

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Nacht-Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Eingere. in der Post-Verwaltung. Preisliste für 1894 unter Nr. 4919.

Vorwärts

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Bereinigung und Veranlagung 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Zerussprecher: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Donnerstag, den 19. Juli 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Gewerbe-Inspektion und Dampf-kesselrevision in Preußen.

Wenn man den Schriftverkehr als Grundlage der Schöpfung annimmt, so entfallen auf die eigentliche Gewerbeaufsicht 43,1 Prozent, auf die Kesselaufsicht 59,9 Proz. So zu lesen S. 155 der „Jahresberichte der königlich preussischen Regierung, und Gewerberäthe und Bergbehörden. Juni 1893. Amtliche Ausgabe“ (Berlin, W. T. Bruer, 1894), die vor einigen Tagen hübsch spät im Hochsommer erschienen sind. Das zeigt, wie unsere alten Bedenken gegen die Verbindung der Kesselrevision mit der Gewerbeaufsicht mehr und mehr durch die Erfahrung glänzend bestätigt werden. Da weist der amtliche Bericht mit einem gewissen Stolz darauf hin, daß die im Jahre 1891 begonnene Neuregelung der damals unter aller Kritik beschaffenen Fabrikinspektion in Preußen im Berichtsjahre „zur Durchführung gelangt“ sei; in langer Liste werden die 88 preussischen Gewerbe-Inspektionen mit mehr als anderthalb hundert Beamten aufgeführt — aber daß dies Alles reine Neugierlichkeit bleibt, so lange nicht die praktische Thätigkeit der Inspektoren für den Arbeiterschutz sich in gleicher Weise entwickelt, davon schweigt des offiziellen Sängers Pöschlichkeit. Die sozialpolitische Einsicht der preussischen Zentralbehörde hat wieder einmal auch in dieser Hinsicht nicht so weit gereicht, wie diejenige erfahrener Unternehmer; denn schon 1874 hat sich die Leipziger Handelskammer gegen die Vereinigung von Gewerbe-Aufsicht und Fabrikinspektion ausgesprochen. Der preussische Handelsminister muß sich jetzt gefallen lassen, von seinen eigenen Beamten recht gründlich kritisiert zu werden. Im Jahresbericht für 1892 waren es erst drei Gewerberäthe, die gegen die Belastung mit der Dampf-kesselrevidierung protestirten; jetzt sind es schon sechs, und die Deutlichkeit ihrer Sprache ist in dem neuen Berichtsjahre auch nicht geringer geworden.

Dem Doppelner Beamten gebührt das Verdienst, das oben erwähnte Prozentverhältnis klipp und klar festgestellt zu haben. In seinem Bezirk konnte wegen Uebernahme der Kesselprüfung, Aufstellung der Kataster u. s. w. mit der eigentlichen Fabrikaufsicht überhaupt erst im Mai begonnen werden. Die Kesselaufsicht, die „an ganz bestimmte Vorschriften und Termine gebunden ist“, während die Fabrikaufsicht viel laxer gehandhabt wird,

hat deshalb noch mehr, als es die Prozentzahlen ausdrücken, gehindert, sie „hat den größeren Theil der Arbeitsleistung der Beamten in Anspruch genommen“. Noch einen Zahlenbeitrag bringt der Gewerberath für Kassel; in dem einen Inspektionsbezirk wurden 136 1/2, in anderen 118 Tage auf Revisionen verwendet; von den 136 1/2 Tagen entfielen aber nur 14 1/2 auf Fabrikrevisionen, nicht weniger als 122 auf Kesselrevisionen! Das ist noch weit schlimmer, als im Bezirk Oepeln. Dadurch wird der eigentlichen Gewerbe-Aufsicht ein unverhältnißmäßiger großer Aufwand von Zeit entzogen. Aus den Bezirken Potsdam und Frankfurt a. O. heißt es ebenso deutlich: „Die mit der staatlichen Ueberwachung der Dampfessel- und Dampf-saß-Betriebe verbundenen zeitraubenden Geschäfte nahmen in den sämtlichen, räumlich großen Inspektionsbezirken den weitaus überwiegenden Theil der dienstlichen Thätigkeit der Beamten in Anspruch.“ Noch eine Berichtsstelle aus dem Bezirk Liegnitz wörtlich:

„Infolge der großen Zahl der Dampfessel nahm das Kesselrevisionsgeschäft, sowohl im ähneren Dienst, als auch in der Amtsstube, den weitaus größeren Theil der Zeit und der Arbeitskraft in Anspruch, und die eigentliche Aufsichtsthätigkeit in den Gewerbebetrieben wurde nicht unwesentlich nach dieser Richtung abgelenkt, umso mehr, als der staatlichen Aufsicht eine große Anzahl kleiner Dampfessel-Anlagen und beweglicher Dampfessel verblieben sind, deren Ueberwachung mehr Zeit und Mühe erfordert, als die der großen und stabilen Kesselanlagen. Besonders zeitraubend ist die Untersuchung der in den zerstreuten landwirtschaftlichen Betrieben benutzten Dampfessel. Es ist mehrfach vorgekommen, daß zur Untersuchung einer Lokomobile ein Landweg von 40 bis 60 Kilometern zurückgelegt werden mußte, so daß eine solche Untersuchung einen vollen Tag beanspruchte. ... Unter diesen Umständen verblieb dem Beamten für den eigentlichen Gewerbe-Inspektionsdienst wenig Zeit.“

In den Nachsätzen sucht der Verfasser dieser Zeilen zwar auch eine Art Rechtfertigung für die Verbindung von Gewerbe- und Kesselinspektion zurechtzubauen. Der Beamte käme auf diese Weise in viele kleinere Anlagen, wo sehr viel zu bessern sei, und die sonst vielleicht bei ihrer isolirten Lage unberücksichtigt geblieben wären. Eine schöne Rechtfertigung! Wir danken für denjenigen Aufsichtsbearbeiter, der sich erst durch Kesselgeschäfte in Betriebe führen läßt, welche verhältnißmäßig mehr Anlaß zur Ausübung des Dienstes bieten, als die großen und bedeutenden

Anlagen! Der Doppelner, Magdeburger und Kasseler Gewerberath betonen ebenfalls die isolirte Lage kleiner Kesselanlagen auf dem flachen Lande, im Bezirk Duisburg „konnten die Betriebe kaum anders, als aus Anlaß von Kesselrevisionen besucht werden“, im Bezirk Solingen „nahmen zwei Drittel der Zeit die Kesselprüfungs-geschäfte in Anspruch“, und in Minden wird allein wegen der Kesselrevisionen „ein vierter Inspektions-beamter nothwendig“.

Der neue Breslauer Gewerbe-Inspektor Siebert, dessen Name hier zum ersten Mal auftaucht und der an stelle des alten, humanen Fries gekommen ist, erklärt allein mit dem ganzen Gewicht seiner etwa halbjährlichen Praxis und mit der Friesche eines Reserve-Offiziers, „daß beide Thätigkeiten recht gut nebeneinander und zwar im Wesentlichen ohne Beeinträchtigung des Gewerbe-Aufsichtsdienstes ausgeübt werden können.“ Es genügt, den jungen Gewerbe-Inspektor dem Mitleid seiner erfahreneren Kollegen zu empfehlen. Die handgreifliche Wirkung einer Befreiung vom Dampfessel-dienste betont der Gewerberath für Düsseldorf dort, wo er den erheblichen Rückgang der Unfallziffern in den Gladbacher Betrieben mit der geringeren Belastung der dortigen Beamten durch Kesselgeschäfte in Verbindung bringt.

Das neue Material der 1893er Inspektionsberichte für Preußen ist also ganz brüderlich und gestattet eine auf-schiebende Behandlung der Frage kaum mehr. Was die Beamten nicht hervorheben und nicht hervorheben können, ist ja beinahe noch wichtiger, als die mechanische, äußere Behinderung, unter der sie leiden: die Herabsetzung des Inspektorenstandes auf das Niveau bloßer Maschinen-techniker, die Abschwächung ihres sozialen Charakters und die Verhinderung jeglichen Zutreffens von Personennmaterial aus medizinisch, hygienisch und wirtschaftspolitisch vorgebildeten Kreisen. Die Dampfessel-Revision macht die Zugucht der preussischen Gewerbe-Aufsichtsbeamten aus Technikerkreisen, die den Unternehmern geistig und gesellschaftlich außerordentlich nahe stehen, zur Regel. Die preussische Gewerbeverwaltung hat schon oft kompromittirt vor der unbefangenen prüfenden Sozialpolitik gestanden, noch selten aber so gründlich blamiert durch ihre eigenen Beamten. Ob sie es endlich über sich gewinnt, das 1891 im Abgeordnetenhaus gegebene Versprechen einer Aenderung, sobald sich Unzutraglichkeiten zeigten, einzulösen? ...

Feuilleton.

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von C. Spindler.

„Muß ich denn wiederholen, was ich früher sagte?“ fragte der Mönch achselzuckend, mit etwas verächtlicher Miene, so weit sich sein blasses Gesicht unter der Kapuze erkennen ließ. — „Bechtram stampfte wild mit dem Fuße. „Pagel, Sturm, Pest und rother Hahn!“ schrie der vorlaute Doruberger: „Tagdieb! willst Du wohl gehorchen? Seit einer Stunde schon giebt Dir ein biederer Rittermann die besten Worte, und Du, schamhafter Bettelgänger, treibst Deinen Spott mit ihm? Aus Welt, oder ich lähme Dich wie den Gaul hier.“

Er griff nach seinem Lieblingswerkzeug, dem Messer am Gürtel. — „Bist Du denn toll?“ rief ihm der Leuenberger ins Ohr, und hielt seinen Arm. Der wilde Junker sträubte sich jedoch ungeberdig, und rief außer sich: „Laß mich, Beit, laß mich! Ich will die Knieesche des Faulenzers treffen, so gut als die eines Pferdes!“ — Leuenberg ließ indessen nicht ab, und die Uebrigen standen ihm bei. Der Mönch lehnte sich gelassen zu Bechtram und sprach: „Ich weiß wohl, daß der gute ungestüme Junkerherr Wort halten würde. Einen Menschen zu verstümmeln wie ein Thier, fällt ihm nicht schwer. Demungeachtet kann ich Euerem Wunsch durch eine Beschwörung nicht genügen, wohl aber durch leichtere Hilfsmittel. Das Ross ist nicht begehrt und wenn es der Hufschmied Sr. kaiserlichen Majestät behaupten wollte. In seinem Hufe sitzt die ganze Rauberei, und diese Krankheit nennt man die Steingalle. Gefällt es Euch, so will ich noch diese Nacht ein wundägend Wasser bereiten,

und morgen das Pferd damit von Grund aus heilen. Mit Rauberei gebe ich mich aber nicht ab.“ — Die Edel-leute standen ungläubig und stumm bei diesen Worten. Als aber der Mönch mit gewandter Faust des Pferdes Fuß aufhob, und ihnen allen den kleinen braunrothen Fleck darinnen zeigte, den ihr ungeübter Blick übersehen hatte, und sie sich überzeugten, daß bei der Verührung dieses verletzten Fleckchens das Thier zusammenschauerte, und mit aller Macht zu hauen und zu beißen verlangte, da kam ihnen doch nach und nach zu Sinne, daß der verrathene Klostermann wohl recht haben könnte, und eine gewisse Art von Bewunderung trat an die Stelle des pöbelhaften Hohnes. — „Ei, hochwürdiger Herr,“ sprach Bechtram so verbindlich, als es ihm möglich war: „Ihr verrathet einen Mann, der nicht in die braune Haut gehört, die Ihr auf dem Rücken tragt. Solch' ablig Weidgewerbe zu verstehen, wie Ihr's versteht, was sich aus Euren Handgriffen und zuversichtlichen gerechten Worten erweisen läßt, — das lernt man sonst in Euren Klöstern nicht, worin der Bettelstiel das einzige Thier ist, das von Ferne eine Kechnlichkeit mit dem edlen Rosse hat. Sagt, womit ich Euch erfreuen kann; nur die Freiheit muß ich Euch für jeho verjagen, da mir es eine andere Pflicht gebietet.“ — „Ich weiß zwar nicht, welche Pflicht Euch gebieten kann“, — versetzte der Mönch, „die Gewaltthätigkeit fortzusetzen, die jener junge unbefonnene Mann an mir und meinem armen Fuhrmann verübt hat. Allein eben in die Gewalt muß man sich fügen, so man nicht der Stärkere ist. Heile ich Euch jedoch den Hengst und findet Ihr morgen, daß ich nicht zu viel versprochen, so erleichtert in etwas das Schicksal des armen Bauern, der mit mir in Euerem Thurm schmachtet. Bedenkt, daß er ein Weib daheim hat und fünf Kinder, die nicht ahnen, wohin ihr Ernährer gerathen ist, und die vielleicht vergehen in Noth und Jammer, wie er dahin schwindet in Heimweh und verzehrendem Gram. Behandelt ihn nicht schlechter als Eure Küden, die denn doch dann und wann eine bessere Ahyung erhalten, als verdorbenes

Haserbrot und schlammiges Wasser. Mit einem Worte: haltet den Unschuldigen wie einen Menschen; dann habt Ihr mir reichlich den geringen Dienst vergolten, welchen ich Euch leisten will.“ — Bechtram schwieg etwas beschämt. Die edeln Herren sahen sich der Reihe nach verwundert an. — „Ein wunderlicher Heiliger,“ lachte der Hornberger, der sich aus seiner Wuth wieder zum Scherz gefunden hatte: „Wenn Ihr ihn auf der Fahrt hierher gesehen hättet, ... geschworen hättet Ihr, der Mensch sei stumm. Auch kein Wörtlein hat er verschwendet, so tapfer des Leuenberger's Nase ihn ins Gebet nahm. Ohren und Augen in die Rutte gehüllt, saß er da, wie ein Bild von Holz, und ich schwör's, er hat auch kein Wort gehört, was wir gesprochen. Jeho aber geht ihm der Mund frisch weg, wie ein frisches Rädchen. Glück zu, Vater!“ — „Man rede nur zur gelegenen Zeit,“ versetzte der Mönch ruhig. — „Man rede aber auch alsdann nur für sich, und nicht für andere,“ fügte Bechtram mit einer Gutmüthigkeit bei, die ihm um so besser anstand, als er selten dazwischen versiel: „Mir wär's lieber, bei Gott! Ihr verlangt etwas Besseres, als ein Stück Fleisch für den dummen Bauer.“ — „Mein Gewand ist das der Demuth,“ entgegnete der Mönch kurz: „ich begehre nichts für mich; aber hindert Euch denn dieses, mir freundlich entgegen zu kommen? — Für heute wünsche ich nichts als Ruhe, und daß man mir verstaten möge, in den Thurm zurückzukehren, um das Wundwasser für das Pferd zu bereiten.“ — Wohl wird es kühl und dämmrig hier im Zwinger,“ — meinte Bechtram, — „und wir wollen Euch unter Dach und Fach bringen, guter Klostermann. Aber beileibe, nicht in den Thurm. An unserem Hausherde könnt Ihr weit leichter Euerem Balsam brauen, und an unserem Trinktische sitzt sich's besser, als in dem Kerker. Kommt mit; einige Becher edeln Getränkes werden Euch stärken, und ein Stück köstlichen Wildbraten's Euerem Gaumen vergnügen. Ihr erzählt uns dabei aus Euerem Leben, und aus der Ferne, denn weit seid Ihr hergekommen, und helfst uns also den Abend verkürzen.“ — „Ich bin ein schlechter

des Wahlsfeldzuges, und weist die Verantwortlichkeit im voraus auf die Sozialisten. Er kann sich trösten. Die Sozialisten werden die Verantwortlichkeit gern tragen. Die von ihnen beschlossene Taktik schließt beiläufig keineswegs ein Zusammengehen bei den Stichwahlen aus. Ist es den Wählern der „Reform“ also ernst mit dem Zusammengehen, so haben sie bei den Stichwahlen Gelegenheit. Daß bei den Hauptwahlen unsere Genossen nur für die eigenen Kandidaten stimmen wollen, ist nicht bloß prinzipiell korrekt, sondern auch gute Taktik, da andernfalls die Partei demoralisiert und hier und da zweifellos auch — verrathen würde. —

Die „Fremdenbill“ des Lord Salisbury ist pro forma noch einmal durch das Oberhaus gegangen und mit 89 gegen 37 Stimmen angenommen worden — auch bloß pro forma, denn die Bill ist Makulatur, was niemand besser weiß als Lord Salisbury, und was wohl so ziemlich Jedermann weiß, mit Ausnahme Bindter's des Zweiten, der das Monopol hat, über England nichts zu wissen. Die Bill besteht aus zwei ganz verschiedenen Theilen: einem der eine Beschränkung und Kontrolle der Einwanderung von Ausländern bezweckt, und sich an ähnliche Bestrebungen in anderen Staaten anlehnt. Dieser relativ unwichtige, übrigens auch für den Papierkorb bestimmte Theil wird heute von Bindter II zum Gegenstand tiefsinniger Betrachtungen gemacht, deren ganzer Zweck der ist, nach der bekannten Tintensch-Sitte zu verdeden, daß der andere Theil der Bill, auf den Bindter II so glänzende Hoffnungen gesetzt hat, tatsächlich Weise weggeschwommen ist, wie die Zelle des unvorsichtigen Lohgerbers: nämlich der Theil, welcher das englische Asylrecht antastete. Und über diesen Theil entspann sich auch gestern im Oberhaus eine recht hübsche Debatte, die freilich unserem Bindter II nicht gefallen haben wird. Der englische Ministerpräsident, Lord Rosebery, ging dem Urheber der Bill scharf zu Leibe. Das vorliegende Telegramm läßt ihn sagen:

Er bedauere bis zu seinem letzten Tage die Erklärung Salisbury's bei Einbringung seines Antrages; sie habe die vorausgesetzte unheilvolle Wirkung im Auslande gehabt, wo sie bei den Gegnern Englands fast einstimmigem Beifall begegnet sei. Die England feindliche Presse des Auslandes hätte in ihren wildsten Träumen nicht hoffen können, daß Lord Salisbury erkläre, die Nordpläne der Anarchisten seien in England ausgeheckt worden. „Ich widerlegte diese Neuerung seiner Zeit“, fuhr der Premierminister fort, „und bin heute vom Staatssekretär des Innern, Asquith, ermächtigt, auf's Bestimmteste zu erklären, daß keines der jüngsten Komplotte gegen fremde Regierungen und Fürsten hier in England geplant worden ist.“ Es sei auch kein Beweis, nicht einmal der Schatten eines Beweises, für Lord Salisbury's Behauptung, daß die Ermordung Garibaldi's in England ausgeheckt worden sei. Wohl schmiedeten viele der nach England kommenden Vertreter Komplotte gegen Personen im Inlande oder Auslande; aber sie befanden sich unter strengster Ueberwachung; würde man sie ausweisen, so wäre diesen Leuten auf ihnen sehr erwünschte Weise die Ausführung ihrer Verbrechen erleichtert. Der gegenwärtigen Regierung sei seit ihrem Amtsantritt nicht eine einzige Klage über Unzulänglichkeit ihrer Maßregeln zugegangen. Weshalb sollte sie, ohne daß Beschwerden vorlägen, zur Zeit der Ruhe ein erfolgreiches Verfahren aufgeben und Gesetze erneuern, die, als sie in Kraft gewesen, nicht angewendet worden seien? Keine Regierung bege Sympathie für die Urheber anarchistischer Verbrechen, und das Kabinett sei bereit, mit den Regierungen anderer Staaten in den herzlichsten Meinungsaustausch über die beste Art und Weise einzutreten, wie gegen die Urheber solcher verbrecherischer Thaten vorzugehen sei.

Lord Salisbury verteidigte sich sehr schwach — auch bloß pro forma — und meinte, er glaube, daß doch einige Komplotte in England geschmiedet worden seien. Und damit hat er allerdings recht. Aber dann war auch regelmäßig die englische Polizei in dem Komplott, wie seinerzeit in der Walsall-Affaire.

Ob die deutschen Anarchistengefänger nun nicht auch Lord Rosebery auf die schwarze Liste setzen und zum Anarchisten, ja obersten Anarchistenchef stempeln werden?

Das Arbeitsprogramm des englischen Unterhauses. Im Unterhaus erklärte der Kanzler der Schatzkammer Harcourt, die Regierung ziehe die Bill, betreffend die Entlastung der Kirche in Wales, die Bill über die Registrierung der Wähler und die Schlichtungsurtheile, halte dagegen die Bill, betreffend die exekutiven Irischen Pächter, aufrecht, ferner die Bill über die Gleichstellung der Lokalabgaben Londons und die Bill über die schottische Lokalverwaltung. Die Durchberatung der Bill über den Achtstundentag in Bergwerken felle die Regierung dem Hause anheim; diese Bill sei zwar keine Regierungsvorlage, berühre aber eine soziale Frage von der größten Wichtigkeit, über welche das Unterhaus seine Ansicht kundgeben müsse. Harcourt nannte außerdem andere Vorlagen, welche nach Ansicht der Regierung von keiner Seite beanstandet würden und daher binnen kurzem erledigt werden könnten. Schließlich sprach er die Hoffnung aus, daß der Schluss des Parlaments vor Ende August erfolgen könne. Balfour erwiderte, das von Harcourt entwickelte Programm sei eher für den Beginn, als für das Ende einer Session geeignet. Seine Erledigung würde den Sessionschluss erst zum November möglich machen. —

Die Musterknoten zu Hause. Gelegentlich des letzten internationalen Bergarbeiter-Kongresses wurden von unserer deutschen Kapitalistenpresse die englischen Delegirten, im Gegensatz zu den deutschen, in den Himmel erhoben. Daß seien die richtigen Arbeitervertreter, solche Gewerkschaftsführer könne man sich gefallen lassen — so hieß es, und so sagten die Organe der Geldprogen, die Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um das Emporkommen von Gewerkschaften in Deutschland zu verhindern. Wir bemerkten damals schon, in England würden diese englischen Muster-Gewerkschaftsführer von der Kapitalistenpresse genau ebenso günstig angegriffen und verleumdet, wie wir und unsere deutschen Gewerkschaften von der deutschen. Dierfür haben wir jetzt wieder ein recht schlagendes Beispiel. Vor einigen Tagen hielten die brittischen Grubenarbeiter eine „Nationale“ (d. h. das ganze Land umfassende) Konferenz, um sich über eine gemeinsame Taktik mit Bezug auf die Festschließung der Löhne zu einigen. Es traten Meinungsverschiedenheiten zu Tage, die eine sofortige Beschlußfassung hinderten und die Vertagung der Konferenz um einen Monat notwendig machten. Dierüber — obgleich es sich nur um eine rein praktische, nicht eine prinzipielle Frage handelte — natürlich großer Jubel im Lager der Geldprogen, und ein mörderisches Geschimpfe auf die, seinerzeit von unseren deutschen Geldprogen so ärtlich gehänselten Muster-Gewerkschaftsführer, voran unseren Freund Picard, den Leiter des Bergarbeiter-

bundes. Er mißbraucht die Arbeiter, er bekämpft das Kapital, er gefährdet in seiner Kurzsichtigkeit die materielle Existenz der Arbeiter, indem er sie in Gegensatz zu den braven, wohlmeinenden Unternehmern bringt u. s. w. Kurz, er ist ein Demagog schlimmster Sorte. Gerade wie wir. Das Nähere ist nachzulesen z. B. in dem ersten Leitartikel des „Standard“ vom 14. d. M. —

Begeisterung, Loyalitätskundgebungen meldete täglich der offiziöse Draht aus Bulgarien. Thatsächlich scheint aber die bulgarische Bevölkerung gerne auf ihren Fürsten und seine russenfreundlichen Drahtzieher verzichten zu wollen. Die Feinde dieser Gesellschaft sind zahlreicher als die Stambuloffs. Heute wird nämlich gemeldet:

„Svoboda“ veröffentlicht ein amtliches Telegramm des Prätorators von Widin, wonach am 11. Juli in Bregovah ernste Unruhen stattgefunden haben. Zahlreiche Häuser sind demolirt und viele Bürger verwundet worden. Die wohlhabenderen Einwohner flüchten nach Serbien.

In Tirnowa zerstörte die Volksmenge die Villa Karagiosow, woselbst Fürst Ferdinand Wohnung genommen hatte. Nur im Innern des Landes sollen die Unruhen fortdauern. —

Amerika. In den amerikanischen Zeitungen, die jetzt eintreffen, finden wir Artikel über den Anfang der Ereignisse, die einige Tage lang den Charakter eines allgemeinen blutigen Bürger- und Klassenkrieges anzunehmen schienen. So bringt unser Bruderorgan, das „Philadelphia-Tageblatt“, vom 5. Juli nachstehende „Glossen zum großen Streit“:

Sehr ungemüthlich und unangenehm sind die Zustände, welche sich aus dem großen Streit entwickeln; daß soll nicht bestritten werden. Es paßt den Reisenden, daß sie mitten in der Prairie stehen bleiben, daß die Lebensmittel-Zufuhr großen Städten abgebrochen wird, daß Fabriken wegen Mangel an Rohstoff oder Mangel an Arbeit einstellen müssen, kurz, daß Handel und Wandel gelähmt wird. Aber das ist die Folge der kapitalistischen Anarchie. Man wird doch den Arbeitern nicht bestreiten wollen, daß sie aus Gefälligkeit für andere auf das Recht verzichten sollen, das man ihnen bei jedem Streik anerkennen muß: zu arbeiten oder es bleiben zu lassen, wie es ihnen gefällt! Aus welchem Grunde sie nicht arbeiten, das geht außer ihnen niemand etwas an. Oder gilt hier nicht der Grundsatz: „Jeder für sich?“ Man hat die Gesellschaft in von einander abhängige Atome aufgelöst — nun trägt man die Folgen.

Alle kapitalistischen Blätter schreien, daß „das Volk“ mit den Streikern nicht sympathisire, sondern ihren Ausstand gründlich verdamme. Wer ist denn dieses „Volk“? In Chicago hat man eine Art Abstimung veranstaltet. Die Railway Union (Eisenbahnarbeiter-Gewerkschaft) ersuchte alle diejenigen, welche auf ihrer Seite stehen, ein weißes Bändchen im Knopfloch zu tragen; daraufhin forderte der Bund der Eisenbahnleiter das Publikum auf, rothe (man denke: rothe!) Bändchen zum Zeichen der Sympathie mit den Eisenbahnen zu tragen. Und das Resultat? Fast ganz Chicago trägt weiße Bändchen, rothe sieht man kaum hier und da. Wenn nun eine Bevölkerung im eigentlichen Interesse Grund hätte, den Streik zu verabscheuen, so wäre es die durch ihn am schwersten getroffene Chicagoer. Und doch sympathisirt sie mit ihm fast einstimmig. Eine Abstimmung im ganzen Lande würde genau dasselbe Resultat ergeben.

Der hiesige „Evening Telegraph“, das Organ der Bondholder (Aktionäre) vertheilt gegenwärtig seine Spalten zwischen John Sherman, Senator Allen und Eugene Debs. Man sollte glauben, der Ohioer Senator habe sich um die kapitalistische Welt genuglam verdient gemacht, damit sie ihm eventuell eine kleine Schwäche nachsehen. Aber kein Gedanke daran! Sherman beantragte vor einigen Tagen eine Resolution, die Geschäftsbearbeitung der Pullman Car Company zu untersuchen und ihren Betrieb der gesetzlichen Regelung zu unterwerfen. Da die reichen Leute ausschließlich Gebrauch von dieser Einrichtung machen und von Pullman auch ziemlich geschöpft werden, so sollte man glauben, daß sie ein solches Einschreiten gern sehen würden. Aber nur jetzt nicht, sagt der „Telegraph“. Sherman's Resolution sehe aus wie eine Indossierung des Bopotts und der Anarchie. Der Mann werde alt und sollte endlich durch eine junge Kraft ersetzt werden. Dank vom Hause Oesterreich! — Man kann sich nun vorstellen, wie erst der vollparteiliche Senator wogkommt, der den Antrag gestellt hat, daß die Bundesmacht nicht zum Schutze der Pullman-Wagen einschreiten dürfe. Er ist selbstverständlich ausgeachteter Anarchist. Debs jedoch ist ein bereits überführter Landesverräter. Zum Schluss wünscht der „Telegraph“, daß man nicht so genau auf das Gesetz sehen soll, um diesen Debs unschädlich zu machen. — Lynchung wird also begehrt!

Pullman, der Urheber der ganzen Verwicklung, sucht dem Publikum weiszumachen, daß er aus reiner Gnade die Hungerlöhne bezahle, welche seine Arbeiter schließendlich zum Streik trieben. Es ist möglich, daß er jetzt Geld verliert, denn um alle Konkurrenten aus dem Feld zu schlagen, hat er den Preis für die Wagen thatsächlich unter die Produktionskosten reduziert. Er ist aber unverschämte genug, zu verlangen, daß die Arbeiter die Kosten seines Krieges mit seinen Nebenbuhlern bezahlen. Die Arbeiter boten ein Schiedsgericht an, aber die Pullman-Kompagnie lehnte es kurz ab. Sie weigerte sich, Sachverständige in ihre Bücher schauen zu lassen. Allein sie bezahlte gleich darauf eine vierteljährliche Dividende von zwei Prozent aus, folglich macht sie doch Profit und großen dazu. Die Kompagnie vergrößerte ihr Kapital von einer Million Dollars (1 Doll. = 4,20 M.) in 1867 auf 16 in 1888 und 36 in 1893. Es wird behauptet, daß nicht ein Viertel davon thatsächlich einbezahlt worden sei. Sie hat nach ihrem eigenen Bericht einen Reservefonds von 25 791 649 Doll. (von weit über 100 Millionen Mark). Ihr Reinprofit war im Jahre 1893 nicht weniger als 6 528 448 Doll. (einer 27 Mill. Mark) oder 58 pCt. der Einnahmen. Davon wurden 2 520 000 Doll. als Dividende vertheilt und der Rest zum Reservefonds geschlagen. Die Kompagnie muß auf ihr wirkliches Kapital mindestens 50 pCt. Profit machen. Den Anfall, den sie jetzt vorübergehend erleidet, schindet sie an den Arbeitern wieder heraus, deren Löhne sie um 33—50 pCt. reduziert hat. Es ist eine Diebs-Concern (Geschäft) ersten Ranges.

So unser Bruderorgan. Daß die Arbeiter von Anfang an bereit waren, sich einem Schiedsgericht zu unterwerfen, und daß die Unternehmer, voran Herr Pullman, es ablehnten, das ward schon gestern mitgetheilt. Es wird auch von anderer Seite bestätigt, und ist unzweifelhaft wahr.

Die Herren Geldprogen haben es aber zu weit getrieben und die öffentliche Meinung ist trotz aller Lügenberichte und Gehartikel der Unternehmerzeitungen auf Seiten der Arbeiter.

Wird Herr Cleveland nun zugreifen? Wenn er die Ehrlichkeit und den Muth hat, so wird es ihm auch an der nötigen Unterstützung nicht fehlen. Eine große Gelegenheit ist ihm geboten. Freilich — um einen Augiasstall zu reinigen, muß man ein Hercules sein.

Nach den neuesten Nachrichten sind Debs und andere Arbeiterführer in Chicago eingesperrt worden, weil sie die geforderte Bürgschaft von 6000 Dollars nicht aufbringen konnten. Wenn weiter nichts vorliegt, werden die Betroffenen sehr bald wieder frei sein, denn so viel Geld bringen die Gewerkschaften spielend auf. — Im Staate Colorado ist der Kommandant der Staatsmiliz, General-Adjutant Tarsney von einem „gebildeten“ Mob meuchlings überfallen und „getheert und gefedert“ worden, weil er Sympathien für die Streikenden ausgesprochen hatte. Der Vorgang ist symptomatisch. —

Der Mörder des Mayors von Chicago, ein gewisser Prendergast, wurde vor drei Tagen lang- und klanglos hingerichtet. Die That war ganz ähnlich wie die des Caserio. Aber die Behandlung der That war eine andere. In Europa brauchte man einen Vorwand für reaktionäre Maßregeln — man „fruktifizierte“ das Verbrechen und schlug einen höllischen Lärm, um das Bürgerthum in Angst zu jagen und Knebelgesetze vorzubereiten, die angeblich gegen den Anarchismus, aber in Wirklichkeit gegen die sozialistischen und demokratischen Feinde des Kapitalismus gerichtet und nur Reklame für den Anarchismus sind. Bewußte, absichtliche Reklame, denn, wenn der Anarchismus nicht schon erfunden wäre, so würden die Casimir Perier, Crispi und Konsorten ihn erfunden. Von Prendergast sprach, nachdem die Einzelheiten seines Verbrechens bekannt geworden, kein Mensch mehr. Die Gerichte nahmen die Sache in die Hand, die Frage der Zurechnungsfähigkeit wurde erhoben und, sehr zu Unrecht, — denn der Mensch war ebenso verückt wie Caserio — bejaht, worauf die Verurtheilung erfolgen mußte. Und nun ist er hingerichtet worden, wie andere Mörder. Keine theatralische Tendenztopferei, wie bei Dilliant, Henry und nächstens bei Caserio — nein, eine ganz simple Hinrichtung, von der nicht mehr geredet wird, als von anderen Hinrichtungen. Die Amerikaner haben es eben noch nicht nötig, den anarchistischen Bazillus künstlich zu züchten, und Verbrechen, die unsere Bourgeois im innersten Herzen als gesellschaftsretterisch „segnen“ („Gegnet sei die Bombe!“), in usum sancti Capitalismi — zu Nutz und Frommen des heiligen Kapitalismus — zu großen politischen Haupt- und Staatsaktionen aufzupuffen. Vor 1848 hatte die europäische Bourgeoisie ihre Zwecke, heute hat sie ihre Zweckentate und ihre Zweckhinrichtungen mit obligater Gesellschaftsretterungs-Komödie. —

In Ostasien fehlt es nicht an Bündstoff; noch ist die koreanische Angelegenheit nicht erledigt und nun ist schon Stoff für einen japanisch-englischen Konflikt gegeben.

Wie dem „Reuter'schen Bureau“ heute aus Soul über Shanghai gemeldet wird, griffen japanische Soldaten den englischen Konsul und dessen Gattin an. Zum Schutze des Konsulats wurden 30 englische Matrosen gelandet.

Eine Depesche der „Times“ aus Shanghai vom gestrigen Tage, in der über den Angriff japanischer Soldaten auf den englischen Generalkonsul in Soul berichtet wird, meldet, daß der japanische Gesandte auf die Beschwerde des Konsuls trocken erwiderte, er werde die Angelegenheit untersuchen, jedoch kein Wort der Entschuldigung und des Bedauerns hinzufügen. Die Soldaten haben den Konsul eine Strecke von fünfzig Metern fortgeschleppt und ihn mit Faustschlägen mißhandelt.

Parteinachrichten.

Ueber das parlamentarische Verhalten der badischen Landtags-Fraktion ist zwischen dem Offenburger „Volkstfreund“ und der Mannheimer „Volkstimme“ eine Fehde im Gange, die darin ihren Ausgangspunkt hat, daß sich unsere Abgeordneten im Landtage bei der Abstimmung über Zentrumsanträge getrennt haben. Hauptsächlich zur Erledigung dieser Angelegenheit ist die bereits gemeldete Delegirtenkonferenz zum 22. Juli nach Offenburg einberufen. In dem Einladungsschreiben zur Theilnahme an der Konferenz führt der Landesvorstand der badischen Sozialdemokratie u. a. aus:

Wir erinnern daran, daß sich der diesjährige badische Parteitag bereits mit der Aufgabe beschäftigt, die persönlichen Differenzen innerhalb der kleinen Landtags-Fraktion zu belegen, die betreffenden Abgeordneten zur Rechtfertigung zu ziehen und ihnen für die Zukunft die Geschlossenheit in der taktischen und prinzipiellen Vertretung der Sozialdemokratie in der 2. Kammer zur Pflicht zu machen. Positives leistete der Karlsruhe'er Parteitag in dieser Angelegenheit in zweifacher Art: 1. durch Einsetzung einer Kommission, welche die persönlichen Streitigkeiten zwischen den Abg. Dreesbach und Dr. Müdt als Gerichtshof zu prüfen und einen Ausgleich herbeizuführen hatte; 2. durch den mit Einstimmigkeit gefaßten Beschluß zur parlamentarischen Taktik, zufolge dessen die Fraktion des Landtages in regelmäßigen Sitzungen darüber verhandelt, durch wen und in welcher Ausdehnung bei wichtigen Tagesordnungen der Kammer der sozialdemokratische Standpunkt vertreten, und daß insbesondere eine Geschlossenheit der Partei bei den Abstimmungen erzielt wird. Die Uneinigkeit zeigte sich schon bei der vom Abg. Stegmüller vertretenen Forderung für einen Kirchenbau in Lörrach. Die Krisis kam zum Ausbruch anlässlich der Abstimmung über die Zulassung der Orden und Missionen im badischen Lande. Die Motive für ihr gegenständliches Verhalten haben die betreffenden Abgeordneten durch Erklärungen in der badischen Parteipresse öffentlich darzulegen.

Zur Orientierung der Leser des „Vorwärts“ sei aus diesen Erklärungen folgendes Wesentliche mitgetheilt.

Die Mannheimer „Volkstimme“ erwiderte auf einen vorherigen Artikel des Offenburger „Volkstrends“, der der Abstimmung des Abg. Dr. Müdt Recht gegeben und die Abstimmung der Abgg. Dreesbach und Stegmüller angegriffen hatte:

Die Zentrumsfraktion des badischen Landtages beantragte ad 1:

Der § 11 des Gesetzes vom 9. Oktober 1860, die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staate betreffend, erhält folgende Fassung:

Religiöse Orden und ordensähnliche Kongregationen sind im Großherzogthum zugelassen. Von der Errichtung einer einzelnen Anstalt ist der Staatsregierung Anzeige zu erstatten.“ Abg. Genosse Müdt stellte dazu folgenden Antrag:

„Unter „zugelassen“: „unterstehen jedoch in jeder Beziehung den Bestimmungen des badischen Vereinsgesetzes vom 21. November 1867.“

Am Morgen des Tages, an welchem über diesen Antrag abgestimmt werden sollte, machte der Abg. Müser den Genossen Müdt darauf aufmerksam, daß der Zentrums-Abgeordnete von Buol den Antrag einbringen würde, den Zusatz Müdt's zu diesem Paragraphen zu streichen. Sollte wider Erwarten dieser Streichungsantrag durchgehen, was er nicht hoffe, da auch die Demokraten den Müdt'schen Zusatz nicht fallen ließen, so würde er (Müser) eine Erklärung vom Minister verlangen, „daß die Orden selbstverständlich den Landesgesetzen unterstehen würden.“ Müdt erklärte sich mit dieser Haltung einverstanden, ebenso Dreesbach, der von Müser nachträglich herbeigerufen wurde.

Abg. v. Buol brachte auch wirklich den Antrag auf Streichung des Zusatzes Müdt ein, der aber von der Mehrheit abgelehnt wurde.

Darauf wurde der Antrag des Zentrums, wie oben im Wortlaut, mit dem Zusatzantrag Rüdts zur Abstimmung gebracht und das Schauspiel ergab sich, daß für diesen Antrag Dreesbach und Stegmüller, die Demokraten und das Zentrum stimmten, während der Antragsteller selbst, der Sozialdemokrat Rüdts sich der Abstimmung enthielt!

Wo bleibt da die Konsequenz des Genossen Rüdts und die Rechtfertigung des „Volksfreund“?

ad II: Das Zentrum hatte weiter folgenden Antrag gestellt:

Artikel 1. Das Gesetz vom 2. April 1872, die Abhaltung von Missionen durch Mitglieder religiöser Orden betreffend, wird aufgehoben.

Artikel 2. Der Artikel 4 in dem Gesetze vom 5. Juli 1888, Aenderung einiger gesetzlichen Bestimmungen über die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staate betr., wird aufgehoben.

Zu diesem Antrag hatte Genosse Rüdts wiederum folgenden Zusatzantrag gestellt:

Artikel 1a. Die nicht in Kirchen stattfindenden Missionen unterliegen dem badischen Versammlungsgesetz von 1867.

Nun ist es klar, daß, wenn ein Strich des ganzen Paragraphen beantragt wird, wie es das Zentrum gethan hat, ein Zusatzantrag à la Rüdts vollständig hinfällig ist. Und zu dem: der Minister Eisenlohr erklärte, daß der Antrag Rüdts ein vollständig verschleierter sei, da nicht allein das Vereinsgesetz, sondern auch die diesbezüglichen Polizeiverordnungen in jedem einzelnen Fall auf die Missionen angewendet werden müßten. Anstatt daß der Genosse Rüdts, hierdurch belehrt, seinen Zusatzantrag anders formuliert oder zurückgezogen hätte, wie es das gescheiteste gewesen wäre, beharrte er auf seinem Kopf trotz des Abtrahens seines Fraktionsgenossen Dreesbach, und ließ dadurch dem Abg. Muser Zeit, eine Erklärung des Ministers zu Protokoll nehmen zu lassen, daß die Missionen dem allgemeinen Recht unterständen.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Zentrums auf Aufhebung der Missionsverbote angenommen und stimmten dafür konform unserer Parteiprinzipien die Parteigenossen Dreesbach und Stegmüller, während Genosse Rüdts sich wiederum der Abstimmung enthielt. Das wissen wir, daß es wiederum nicht konsequent gehandelt war, da mehr, als sein hinfälliger Zusatzantrag besagte, vom Minister zugesichert wurde, und zwar Schwarz auf weiß, was man getrost nach Hause tragen kann.

Auf diese Darstellung erwidern im Offenburger „Volksfreund“ eine Erklärung Dr. Rüdts, deren Wesentliches wie folgt lautet:

„Meine Abstimmung im Landtage war vollkommen konsequent, und jedes andere Votum wäre das Gegenteil gewesen.“

Ich hatte sowohl in meinen beiden, der Abstimmung vorausgegangenen Reden ausdrücklich betont und es sogar zu Protokoll gegeben, daß ich für den vorliegenden Gesetzentwurf, die Zulassung der Orden betreffend, nur dann zu haben wäre, wenn mein Zusatzantrag rückhaltlos und ohne jede Einschränkung angenommen würde, welcher lautet: „Die Orden unterstehen jedoch in jeder Beziehung den Bestimmungen des badischen Vereinsgesetzes vom 21. November 1867.“ Eine solche Einschränkung, oder besser, ein solches Hinterbüchlein aber hatte ich in dem Kommissionsbericht des Abgeordneten Wacker finden zu müssen geglaubt, welcher auf Seite 20 die Worte enthält: „soweit sie als Vereine im Sinne des erwähnten Gesetzes angesehen und behandelt werden können.“

Mit diesen Worten war mein Zusatzantrag in seiner Bedeutung, wie in seiner Absicht durchkreuzt, weshalb ich mündlich und schriftlich in der Kammer erklärte und diese Erklärung noch kurz vor meiner Abstimmung wiederholte, daß in dem Falle, daß das Zentrum auf jener Einschränkung oder jenem Hinterbüchlein bestehen bliebe, ich mich der Abstimmung enthalten würde. In diesem meinem Vorsatz konnte ich durch den Antrag v. Suol, der den Strich meines Zusatzantrages bezweckte, nur bestärkt werden. Und danach habe ich gehandelt, indem ich mich der Abstimmung über einen Gesetzentwurf enthielt, welcher schon durch den obigen Einschränkungssatz im Kommissionsbericht des Abg. Wacker meine Absicht, die Orden wie andere Vereine auch in jeder Beziehung unter das Vereinsgesetz zu stellen, durchkreuzt und vereitelt haben würde.

Was meine Haltung gegenüber den Missionen anbelangt, so ist dieselbe nicht minder konsequent. Ich hatte den Zusatzantrag gestellt, daß die außerhalb der Kirchen stattfindenden Missionen (nicht die Missionen selbst) d. h. also hauptsächlich die Predigten der fremden Missionare unter das Versammlungsgesetz von 1867 zu stellen seien. Formelle Rücksichten konnten mich in keiner Weise beeinflussen, von meinem Antrage abzulassen. Allerdings ist es klar, daß mit dem Wegfall des Gesetzes von 1872, das die Abhaltung von Missionen verbietet, mein Zusatzantrag formell überflüssig erscheint, allein dem Wesen nach verhält sich die Sache anders. Aus dem Wegfall des Verbots folgt logisch der Satz: „also sind Missionen zu zulassen“. Und dazu ergozte ich nunmehr: „Sawohl, sie sind zugelassen“, aber die unter freiem Himmel stattfindenden Missionen unterliegen dem Versammlungsgesetz“. Und darauf bestand ich und ließ mich von niemandem, auch von Herrn Staatsminister Noth (nicht Eisenlohr, wie der Leitartikelsschreiber anführt) darin nicht irren machen.

Mein Zusatz mit dem Antrag des Zentrums, eventuell zum Gesetz erhoben, galt mir eben mehr, als die Zusicherungen des Herrn Staatsministers, oder, wie ich mich in der Kammer auch ausdrückte, der Spoh in der Tasche schien mir sicherer, als die Taube am Dache.

Nachdem mein Zusatzantrag dem Gesetze war, enthielt ich mich natürlicherweise wiederum der Abstimmung, weil mir die durch den Zusatzantrag gebotenen Garantien hinfällig geworden zu sein schienen.

Es ist Thatsache, daß meine Anträge, die ich von vornherein mit Stegmüller und Dreesbach besprochen hatte und die auch die Zustimmung der „Volksstimme“ gefunden hatten und niemals von Parteiwegen bekämpft worden waren, wenn ohne Rückhalt angenommen, vollständig unsern Parteistandpunkt zu wahren geeignet gewesen wären. Die „Volksstimme“ hat das selbst seiner Zeit zugegeben. Andererseits hätten dieselben auch ihren Zweck, den Anhängern der Orden und Missionen kein Privilegium vor den Mitgliedern anderer Vereine einzuräumen, sicherlich erreicht. Die Orden hätten sich, wie die sozialdemokratischen und anderen Vereine auch dem Vereinsgesetz in jeder Hinsicht fügen müssen, und die Missionen, d. h. hauptsächlich die Predigten der auswärtigen Mönche, die außerhalb der Kirche abgehalten werden sollten, wären wie wir Sozialdemokraten und die Anhänger anderer Parteien auch polizeilich überwacht worden.

Das aber nach den Herren vom Zentrum ganz besonders in die Nase und daher der große Widerstand.

Das ist der Thatbestand der Differenzen, worüber die badische Delegirtenkonferenz am 22. Juli zu befinden hat.

Einen großen Erfolg hat die Sozialdemokratie in Frankfurt a. M. bei der Wahl der Arbeitervertreter zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse errungen. Von insgesamt 2312 abgegebenen Stimmen erhielt die Kandidatenliste des Gewerkschaftsartikels 2214, die des Rassenvorstandes nur 61 Stimmen. Ungültig waren 37 Stimmen.

Von der Agitation. In Wiescher bei Altenburg hielt Reichstagsabgeordneter Schumacher am 22. Juli eine

Vollversammlung unter freiem Himmel ab, die von gegen 800 Personen besucht war und für uns besten Erfolg hatte.

Eine vom Agitationsverein für Schwaben und Neuburg in Walmertshausen bei Jochenhausen veranstaltete Versammlung, wo Redakteur Breder aus Augsburg sprach, war aus der ganzen Umgegend von Landleuten zahlreich besucht. Auch hier war der Erfolg für uns. Die Landleute spendeten Breder großen Beifall, der sich zu stürmischen Freudenbezeugungen steigerte, als Breder einen Pfarrer und einen anderen Gegner, die gegen die Sozialdemokratie gesprochen hatten, heimlich schickte.

In Braunschweig wurde in einer von wenigstens 3000 Personen besuchten Vollversammlung der Boykott über sämtliche dortige Bierbrauereien verhängt, nachdem die Verhandlungen der Brauerei-Arbeiter-Kommission mit dem Brauereibesitzer-Verein erfolglos geblieben waren.

Todtenliste der Partei. In Oggersheim in der Pfalz starb im 71. Lebensjahre der Seiler Jakob Müller. Er war schon in den vierziger Jahren ein eifriger Demokrat, schloß sich als konsequenter Mann später der Sozialdemokratie an und blieb ihr in guten wie bösen Tagen treu. Seine Begeisterung und Ueberzeugungstreue waren auf die jüngeren Genossen von großem Einfluß. Ehre seinem Andenken!

Polizeiliches, Gerichtliches etc. — Abermals das gasliche Sachsen. Dem Parteigenossen Anton D. Grill aus Oesterreich, der seit 1877, also seit 17 Jahren in Sachsen, und seit 1880, also seit 14 Jahren in Chemnitz wohnt, sich nie etwas Gesetzwidriges zu schulden kommen ließ und auch nie in den Vordergrund der Arbeiterbewegung getreten ist, hat vom Chemnitzer Polizeiamt die Weisung erhalten, binnen acht Tagen Chemnitz und binnen zwölf Tagen Sachsen zu verlassen. Und was war sein Vergehen? Er hat in einer Gewerkschaftsversammlung der Maler und Lackierer das Wort ergriffen, um einiges über die Gewerkschaftsbewegungen zu sagen, das, wie der „Beobachter“ berichtet, durchaus nichts Gesetzwidriges enthielt. Dafür muß er nun sammt seiner Familie den Wanderstab ergreifen.

Soziale Uebersicht.

In Sachen einer Zentralisation der Ortsklassen Berlin und der Vororte erucht die unterzeichnete Kommission die Vorstände, Delegirten sowie überhaupt sämtliche verpflichtete Mitglieder, mit aller Energie dahin zu wirken, daß sich ihre Klassen mit dieser Frage beschäftigen, damit die Zentralisation so schnell wie möglich zur Ausführung gelangt, denn nur hierdurch würde das Beseitigt, woran die Mitglieder seit in Kraft treten des Kranken-Versicherungsgesetzes 1884 durch oftmaligen Wechsel der Beschäftigung gelitten haben. Mitglieder! Nur wenn sämtliche 61 Ortskrankenkassen eine zentralisierte Kasse bilden, können die durch längere Mitgliedschaft erworbenen Rechte auch bei Wechsel des Berufs oder Betriebs nicht verloren gehen. Außerdem machen wir noch darauf aufmerksam, daß die viel gewünschte Familien-Unterstützung nur bei der zentralisierten Kasse möglich ist. Da auch noch andere Verbesserungen bei der zentralisierten Kasse eingeführt würden, so appellieren wir nochmals an die Mitglieder, in den Generalversammlungen sowie in den Mitgliederversammlungen dafür einzutreten; sollte irgend ein Referent erwünscht sein, so ist die Kommission bereit, einen solchen dazu zu entsenden.

Alle Anträge und Zuschriften sind an den Vorsitzenden der Kommission, F. A. Bieschel, Fennstraße 41, zu richten. Etwaige Geldsendungen an den Kassirer R. Ahmann, Adersstraße 53. Die Kommission für Zentralisation sämtlicher Ortskrankenkassen Berlin und der Vororte: Adler, Brauerklasse. Ahmann, Maschinenbauer-Kasse. Dähne, Maurerklasse. Glöckner, Korbmacherklasse. Jahn, Buchdruckerklasse. Meyer, Tischlerklasse. Bieschel, Klempnerklasse. Rühl, Allgem. Ortskrankenkasse f. a. A.

Der Verein für Sozialpolitik hält seine diesjährige Generalversammlung am 28. und 29. September in Wien ab. Auf der Tagesordnung stehen die Kartelle und das ländliche Erbrecht. Referenten für das erste Thema sind Professor Dr. Bücher aus Leipzig und G. Rodert, Direktor der Rohrbacher Zuderraffinerie-Aktiengesellschaft in Wien; über das zweite Thema werden Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Thiel aus Berlin und Guttsbesitzer Dr. M. Hainisch aus Wien sprechen.

Gewerkschaftliches.

Maurer Berlins! Trotz der traurigen Lage der Maurer Berlins steht immer noch eine große Zahl Kollegen der Organisation fern. Kann das noch länger so fort gehen? Ihr seht, wie wir heute von dem Bauunternehmertum ausgedeutet werden. Man verlangt von uns sozusagen nicht nur das Fleisch, sondern auch die Knochen. Ist es nicht eine Schande, wenn trotz des theuren Lebensunterhalts in Berlin und Umgegend dem Maurer jetzt nur 45-50 Pf. Stundenlohn gezahlt wird? Das Bauunternehmertum fällt sich die Taschen, und wir und unsere Familien müssen darben. Das alles mag Euch veranlassen, endlich Mann für Mann zur Organisation zu treten und sie dadurch zu einem Machtmittel zu gestalten, woran die Angriffe der Unternehmer scheitern müssen. Und Gefahr ist im Verzug! Denn es ist klar, daß das Unternehmertum die Interesslosigkeit der Maurer ausnützen wird, um uns auch die letzten Vortheile, die durch die Organisation errungen wurden, wieder zu entreißen. Die ungebührliche Behandlung, die sich jetzt so viele Unternehmer und Poltre gegen uns erlauben, ist ein Beweis dafür, daß es die höchste Zeit für die Maurer Berlins und Umgegend ist, sich unter dem Banner der Organisation zu sammeln, denn nur durch diese sind die Mißstände zu beseitigen. Selbst dem Indifferentesten kann diese Nothwendigkeit nicht mehr verborgen sein. Darum, Kollegen, schart Euch zusammen in Eurer Organisation, steuert zum Generalfonds der Maurer Berlins, scheut keine Mühe, die Indifferenten zum Anschluß an den Verein zu bewegen, werdet wieder die unermüdlichen, eifrigen Kämpfer, die Ihr früher waret, und die ähnen Verhältnisse werden in kurzer Zeit besseren weichen müssen. Darum nochmals: Organisiert Euch! Der Vertrauensmann der Berliner Maurer.

Achtung, Schuhmacher! Der Streit bei Fürstenheim u. Gie., in Berlin, Androssstr. 32, Grüner Weg 79, und bei Nordsee in Berlin, Gollnowstr. 39, Münzstr. 11, dauert unverändert fort. Da sich in der Fabrik von Nordsee, Gollnowstr. 39, nicht genügende Streikbrecher melden, so sucht der Inhaber solche in seinem Laden Münzstr. 11 zu engagieren und zu diesem Zwecke Annoncen ohne Angabe seiner Firma in den „Vorwärts“ zu bringen. Herr Fürstenheim sucht dagegen durch einen gewissen Urfinus aus Dresden und Leipzig Streikbrecher heranzuziehen. Der erste Transport, der am Dienstag hier eintraf, ließ jedoch den Urfinus auf einem Omnibus allein spazieren fahren und freute sich, auf billige Art eine Vergnügungstour nach Berlin gemacht zu haben. Kollegen aller Orts, wir ersuchen Euch, den Zug nach Berlin streng fern zu halten, denn die geschickten Anstrengungen der Fabrikanten sind der letzte Versuch, der gemacht werden kann, und wenn er scheitert, so werden und müssen die Herren bald nachgeben. Mit solidarischen Gruß Die Streikkommission. Im Auftrage: G. Fuhr. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Verksammlungen.

Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis fand am 17. d. M. unter derartiger Beteiligung im „Kolberger Salon“ statt, daß polizeiliche Sperrung des Lokals erfolgte. Kassirer Gleinert erstattete zunächst den Rassenbericht über das 2. Vierteljahr. Derselbe ergab eine Einnahme von 4349 M. 81 Pf., eine Ausgabe von 5942 M. 15 Pf. und einen Bestand von 407 M. 66 Pf. Die Mitgliederzahl beträgt 6459. Freiwillig ausgetreten sind 2, ausgeschlossen 5, gestorben 8 Mitglieder. Die drei Revisoren bestätigten die Richtigkeit der Abrechnung, worauf der Kassirer entlastet wurde. Der Vorsitzende Kiesel theilte sodann das Ergebnis der Untersuchung mit, die von den Bezirksleitern gegen vier des Boglottbruchs beschuldigte Genossen angestellt worden war. Die Bezirksleiter haben geschlossen, daß den Betroffenen eine ernste Verwarnung erteilt und sie im Falle der Wiederholung des Vergehens aus dem Wahlverein ausgeschlossen werden sollen. Dieser Beschluß fand in der Generalversammlung bestigen Widerspruch. Nach langen Erörterungen schloß sie sich aber, und zwar mit 322 gegen 185 Stimmen, dem Votum der Bezirksleiter an. Wegen vorgerückter Zeit konnte über die übrigen Gegenstände der Tagesordnung nicht mehr verhandelt werden.

Zum Bericht über die letzte öffentliche Klempererversammlung, die sich u. a. auch mit der Firma Rohrbach beschäftigte, erhalten wir von sämtlichen Klemperern der Firma Dr. Hermann Rohrbach und zwar den Herren H. Schnell, G. Worn, E. Seimert, L. Schulz, M. Hofe, C. Diesterbeck und G. Wehne ein Schreiben, worin wir gebeten werden, zu veröffentlichen, daß in der Versammlung die Rohrbach'sche Werkstatt unterschätzt worden sei. Seit 18. April d. J. wäre dort die 8 1/2 stündige Arbeitszeit eingeführt und fast sämtliche Arbeiten würden im Akkord ausgeführt, wobei sich der Verdienst auf 40-60 Pf. pro Stunde stelle. Wir kommen dem Wunsche der Einfender um Veröffentlichung des Vorstehenden hiermit nach, müssen ihnen aber zu Gemüte führen, daß, wenn es ihnen so gut geht, wie sie schreiben, es erst recht ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit ist, die Versammlungen ihrer Berufsgenossen zu besuchen, um an der Verbesserung der Lage der minderbegünstigten Klemperer thatkräftig mitzuwirken. Hätten sie die letzte Versammlung besucht, so konnten sie die Verächtlichkeit an der richtigen Schmiebung vorbeugen und würden damit der Rohrbach'schen Firma einen größeren Dienst erwiesen haben, als durch die nachträgliche Richtigstellung.

Der Frauen- und Mädchen-Bildungs-Verein des arbeitenden Volkes für Berlin und Umgegend hielt am 15. Juli eine große Wanderversammlung der Filiale Nord in Pankow, im „Lärchen“ ab. Die Genossin Greisenberg hielt einen Vortrag über „Bürgerliche und proletarische Frauenbewegung“. In der Diskussion sprachen Frau Schädlich und Frau Resch im Sinne der Referentin. Genosse Ghlert drückte seine Freude darüber aus, daß im Norden der Stadt die Arbeiterinnen zum nicht geringen Verdruss vieler dortiger Kaufleute so „eigenständig“ sind, in den Geschäften, wo hochpreisiges Flaschenbier verkauft wird, keine zum Haushalt nöthigen Materialien zu kaufen. Er ermahnte die Anwesenden, im Kampfe nicht nachzulassen. In demselben Sinne sprachen Frau Schädlich, Frau Resch, Frau Roschitzky und Genosse Greisenberg. Frau Schädlich theilte noch mit, daß das Sommerfest nicht bei Joel, sondern in der Messource, Kommandantenstraße, abgehalten wird, und Genosse Hoffmann forderte zum Eintritt in den Verein auf.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)
Danzig, 18. Juli. Nach einer Meldung des Statistikkommissars ist gestern ein Fieber, der bei Groß-Woj — Uebermüchungsbezug Brandenburg — aufgefunden wurde, an der Cholera gekrankelt. Ferner sind in Schilno gestern zwei kranke Fieber als choleraverdächtig angenommen worden.

Lübeck, 18. Juli. Bei der Sektion der Leiche eines auf der Ueberfahrt von Petersburg nach Lübeck verstorbenen Schiffelochs wurde asiatische Cholera festgestellt. Alle aus Rußland kommenden Schiffe werden einer ärztlichen Kontrolle unterworfen.

Paris, 18. Juli. Deputirtenkammer. Fortsetzung der Verhandlung des Gesetzentwurfes betreffend die Unterdrückung des Anarchismus. Goblet belämpft die Vorlage. Dieselbe verleihe die Freiheit der Person und die Freiheit der Presse; sie schaffe ein Ausnahmefgesetz, ein reaktionäres rein politisches Gesetz. (Beifall auf der äußersten Linken.) Der Redner beschwört schließlich die Republikaner, nicht die Freiheit zu verleugnen. Das Heilmittel gegen den Anarchismus bestehe nicht in der Unterdrückung sondern in demokratischen Reformen. Der Justizminister Guézin verteidigt das Gesetz. Es sei notwendig für die Sicherheit des Landes. „Wir wollen ein Gesetz von größter Strenge und schnellster Wirkung, welches nichts dem willkürlichen Ermessen überläßt.“

Paris, 18. Juli. Deputirtenkammer. Die Dringlichkeitserklärung für die Verhandlung des Gesetzes gegen die Anarchisten wird mit 279 gegen 167 Stimmen angenommen. Der Präsident Durdeau befragt die Kammer betreffs des Ueberganges zur Spezialberatung der einzelnen Artikel. Die Sozialisten verlangen nochmals Abstimmung durch Abgabe von Stimmzetteln auf der Tribüne. Der Uebergang zur Spezialberatung wird darauf mit 289 gegen 162 Stimmen angenommen. Nächste Sitzung morgen.

Bern, 18. Juli. Gegen Mittag fand eine ziemlich heftige Erderschütterung statt, welche jedoch keinen erheblichen Schaden verursachte.

(Telegraphen des Bureau Herald.)
Wien, 18. Juli. Eine der „Staatsb.-Zeitung“ entnommene Notiz, wonach man in Konten erzähle, die Verhandlungen in der Buschoff-Affäre seien wieder aufgenommen, macht auch durch die hiesigen Blätter die Runde. Der hiesig selbst wohnhafte Buschoff versichert, ihm sei von einer neuen Verhandlung nichts bekannt. Daß man auch heute noch nach dem wahren Thäter forscht, wundere ihn nicht, da f. J. der Clever Staatsanwalt zu ihm gedümpert, er werde nicht eher ruhen, bis Licht in die traurige Angelegenheit gebracht sei.

Göppingen, 18. Juli. In Klein-Göppingen brach in voriger Nacht in der Schmiedewerkstatt von Seitter's Maschinenfabrik ein Feuer aus, welches das ganze Gebäude bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Der Schaden ist beträchtlich. Es wird Brandstiftung vermutet.

Wien, 18. Juli. Ueber das am 10. d. in Konstantinopel stattgefundene Erdbeben berichtet der Korrespondent der militärischen „Reichswehr“ aus Konstantinopel: Die am meisten beschädigten militärischen Gebäude sind: die Geschützgießerei und Patronenfabrik von Zeitin Burnu, das Seraskeriat (Kriegsministerium) und einige Kasernen. An Todten hat die hiesige Garnison, nach den bisher bekannnten Mittheilungen, 20 Mann, an mehr oder weniger schwer Verwundeten ca. 100 Mann. Unter den Verunglückten ist ein Wachposten bei der Feuerwehrtasche hervorzuheben, der auf seinem Posten pflichtgetreu ausharrte und durch das Herabfallen eines Stückes der Fassade auf der Stelle getödtet wurde. Das historische Haus „Schneider“ in San Stefano, in welchem 1878 der Friedensschluß zwischen den Russen und Türken unterzeichnet worden ist, ist durch das Erdbeben zerstört worden.

Madrid, 18. Juli. Aus Tanger wird gemeldet, daß der Stamm der Bahama's versucht habe, sich der Stadt Tanger mit Gewalt zu bemächtigen. Eine unerschütterliche Panik herrscht in der Stadt, und eine große Zahl der Einwohner verläßt dieselbe. Die Bahama's verlangen die Auslieferung der von der Regierung einbehaltenen zwei Geiseln.

Arbeiter! Parteigenossen!

Die Einigungsversuche vor dem Gewerbegerichte sind an dem Widerstande des Bier-Ringes gescheitert. Der barbarische Akt des kapitalistischen Uebermuths, die unerhörte Maßregelung der völlig schuldlosen Brauereiarbeiter ist nicht zurückgenommen worden.

Die Berliner Arbeiterschaft hat den Bierproben die einzig mögliche Antwort ertheilt.

In zweiunddreißig großen Volksversammlungen ist der Bierboykott auf sämtliche Ringbrauereien ausgedehnt worden.

Arbeiter! Parteigenossen! Eure Ehrenpflicht ist es, nicht zu dulden, daß Hunderte von Klaffengenossen der Unternehmer-Willkür zum Opfer fallen, daß der Brauerring in brutaler Weise seine ökonomische Macht mißbraucht.

Zum Kampfe gedrängt wird die Arbeiterschaft Berlins ihre gerechte Sache mit aller Energie führen und mit rücksichtsloser Entschlossenheit diejenigen Mittel anwenden, welche den Sieg verbürgen.

Arbeiter! Parteigenossen! Sorgt dafür, daß nirgends Ringbier getrunken wird. In keinem Hause, in keiner Werkstatt, bei keinem Ausfluge darf ein Tropfen Boykottbier getrunken werden.

Alle Feste und Vergügungen in Lokalen, in denen nur Ringbier geschänkt wird, sind zu unterlassen; alle etwa bereits getroffenen Verabredungen rückgängig zu machen.

Den Gastwirthen muß klar gemacht werden, daß sie zu wählen haben zwischen der Kundschafft der Arbeiter und der Gunst der Bierproben. Wir wollen jede Schädigung der Gastwirthe vermeiden, indem wir dieselben auffordern, sich Bier aus boykottfreien Berliner oder auswärtigen Brauereien anzuschaffen, dann werden die Arbeiter nach wie vor bei ihnen verkehren.

Weder Maßregelungen noch Saalsperre scheuen uns; wir kennen keine Furcht und wissen, daß an der Solidarität der Arbeiter das Unterfangen des Brauerrings scheitern wird. Mit unbeugbarer Entschlossenheit halten wir den

Boykott über sämtliche Ringbrauereien

so lange aufrecht, bis unsere gerechten Forderungen erfüllt sind.

Arbeiter Berlins, thut Eure Pflicht, meidet das Ringbier und die Lokale, in denen Euch Boykottbier vorgeführt wird.

Und auch Ihr, Arbeiter und Parteigenossen in Deutschland, helft uns, indem Ihr kein Bier aus den boykottirten Brauereien Berlins trinkt.

Der Boykott, dessen Ende nicht abzusehen ist, den Berliner Arbeitern durch einen Akt unerhörter Brutalität aufgezwungen. Wir appelliren an das Ehrgefühl aller Klassenbewußten Arbeiter und wissen, daß ihre Solidarität sich stärker erweisen wird als die Zufallsbeinigheit des dividendenlüsternen Unternehmertums.

Vorwärts, Arbeiter und Parteigenossen! Trinkt kein Boykottbier! Meidet die Lokale in denen Ringbier ausgeschänkt wird! Kauft kein Flaschenbier, welches aus Ringbrauereien stammt. Lehteres empfehlen wir besonders den Frauen zur Beachtung.

Hoch die Solidarität der Arbeiter!

Die Boykottkommission.

Boykottfreies Bier liefern:

- Brauerei Carlsberg, Friedrich Reichenkron, Charlottenburg.
- Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
- Brauerei Pichelsdorf, Direktor Hoffmann.
- Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Süddeutsche Brauerei, Karl Rink u. Co., Berlin.
- Brauerei Müggelschlöcher, Friedrichshagen.
- Nordstern-Brauerei, Berlin.
- Brauerei in Wusterhausen.
- Exportbrauerei Rathenow, Niederlage bei Mag. Demhardt, N.W., Hannoverstraße 18a.
- Bürgerliches Brauhaus, Dresden.
- Schloßbrauerei, Fürstenaufwalde.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. O.
- Gustav Spielermann, Weberstraße 66, Niederlage des Bürgerlichen Brauhauses Lichtenwalde.
- Phönix-Brauerei, C. Madon, Lichterfelde.
- Brauerei Jagdschlöcher, Eberswalde, Niederlage Edm. Kenter, Swinemünderstr. 45.
- Brauerei Tivoli, Strausberg, Niederlage Stabernack, Mühlenstraße.

Lokales.

An die Gewerkschaften Berlins!

Am Freitag, den 27. Juli, Abends, finden in Berlin eine große Anzahl öffentlicher Gewerkschaftsversammlungen in Sachen des Bierboykotts statt.

Die Berliner Gewerkschaftskommission wird zum Zweck der Agitation zu diesen Versammlungen Flugblätter für jede Gewerkschaft mit der Bekanntgabe des Versammlungsorts und der Zeit herausgeben und können diese Flugblätter vom Montag, den 24. d. M., Morgens 8 Uhr ab, auf dem Gewerkschaftsbureau in Empfang genommen werden. Die Referenten, sowie Insertion und Säulenanschlag besorgt die Gewerkschaftskommission; die Gewerkschaften selbst haben nur die rechtzeitige polizeiliche Anmeldung der Versammlungen und den genügenden Vertrieb der Flugblätter zu veranlassen.

Der geschäftsführende Ausschuss der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

Saalsperre. Außer dem gestern bekannt gegebenen Gastwirth Rehse (Weng's Salon), Mantelstr. 27, haben noch ihre Säle zurückgegeben: Gastw. Habrecht, Gr. Frankfurterstraße 30, Gastw. Henke, Stalingerstr. 54.

Die Lokalkommission J. A.: H. Gumpel.

Eine Sitzung der Zwölfer-Kommission der Gast- und Schankwirthe Berlins fand am 17. d. M. statt. Anwesend waren auch einige Mitglieder der Boykott-Kommission. Es wurde in der Sitzung festgestellt, daß die Vorwürfe, die gegen die Kommission wegen ungenügender Bierlieferung erhoben werden, vollständig unberechtigt sind. Die Gastwirthe tragen in den meisten Fällen selbst die Schuld, wenn sie kein Bier erhalten, indem sie solches erst zu spät bestellen. Andere gebrauchen die Vermittlung der Bierkommission nur dazu, um ihre Betrügereien zu verdecken, indem sie von der Kommission eine Viertel oder halbe Tonne Bier entnehmen und unter dem erhaltenen Plakat boykottirtes Bier verschänken. Um diesen Unfug zu steuern, werden von Seiten der Kommission in Zukunft besondere Maßregeln getroffen werden. Bezüglich des Gerüchtes, welches auch von der bürgerlichen Presse mit Behagen verbreitet worden ist, wonach Mitglieder der Bierkommission von einer Brauerei für sich billigere Bierpreise zu erlangen suchten, wurde im Beisein des Brauereibesizers festgestellt, daß an der ganzen Sache kein wahres Wort sei.

Unter andern wurde noch beschlossen, um auch unter den Gast- und Schankwirthen die Agitation nicht aufhören zu lassen, im Laufe dieser Woche eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Die Tagesordnung lautet:

Der gegenwärtige Stand des Bierboykotts und das Verhalten des Brauerringes gegenüber den von dem Verbaude der Gast- und Schankwirthe angebahnten Einigungsversuchen, und wie bringen wir den Bierboykott zur schnellen, für die Schankwirthe günstigen Entscheidung?

Der Klingelbeutel wird von Herrn Hubertus Jacobi, dem Obermacher der Dalleskommission, mächtig geschwungen. Sogar der liebe Patriotismus wird herbeigezogen, um Stimmung zu machen. Jeder „getreue Staatsbürger“, dem noch an „der Erhaltung seines Vaterlandes gelegen ist“, wird aufgefordert, den Beutel aufzutun, um die Herren glücklich vor dem Pleitegeher zu bewahren. Und schüchtern sind sie dabei nicht, die Herren von Rösike's Gnaden; in einem gedruckten Bittbrief vom 14. Juli deuten sie an, daß man durch Zuzahlung von 300, 500 oder 1000 M. sich ihre Sympathien erobern könne. Bei der Versendung dieser Brandbriefe hat auch der Rösike-Ring wieder mitgeholfen, in sofern, als er die Adressaten angab, die damit beglückt werden sollten. Die Saalsperre wird darin als eine „hochherzige und patriotische That“ hingestellt, da infolge der Abbestellung vieler Vergügungen und Feste die Wirthe namhafte Verluste erlitten.

Somit scheint also der Boykott doch zu wirken, was auch aus dem Gekländel hervorgeht, daß immerhin die Zahl der notleidenden Saalbesitzer eine sehr große sei. Um auch unsererseits den „nothleidenden“ Gastwirthen unsere Sympathie — wenn auch nicht in klingender Münze — zu bezeugen, geben wir untenstehend die Adressen der Kommissionsmitglieder an, und sei es auch nur, um der Nachwelt die Namen derjenigen zu überliefern, die so tapfer „zur Erhaltung des Vaterlands“ im gegenwärtigen Bierkrise stehen, setzen — mit dem Klingelbeutel. Es sind die Herren H. Jacobi, Rosenhägerstr. 18. Meute, Landberger Allee 11—13. Ruckenburg, Dresdenerstr. 105. Liebmert, Nieder-Schönhausen. Rudolph, Wilmersdorf. Gröndler, Köpnicerstraße 100. Ringel, Pantow. F. Müller (Buggenhagen), Oranienstr. 147. Stein, Chausseestraße (Germaniasäle). Wolter, Klaffenstr. 10. Schneegelsberg, Hasenheide. Kalbhenn, Stralau. Dr. Paul Nerker, Dresdenerstr. 91. H. Ebeling, Potsdamer Güterbahnhof. Möhring, Schöneberg (Bahnhof).

Die Unwirksamkeit des Boykotts ist daran zu erkennen, daß wir recht bedeutende Unterstüzungen zahlen — so ungefähr argumentiren die guten Leute, welche Herr Hubertus Jacobi zu einer Schütztruppe der Berliner Großbrauer angereizt hat. Das war die Meinung, welche die Nüchternen aus der fünfständigen „schweren“ Sitzung am Dienstag mit nach Hause genommen haben. Selbstverständlich ist das bedeutende als mit Gänsefüßchen aufzufassen, denn trotz aller Großprophetien, die man sich in dieser Sitzung wieder leistete, bleibt die Thatsache bestehen, daß es höchst auffallend ist, warum die Herren trotz ihres Millionenvermögens die darbenenden Saalwirthe mit so kleinen Projamen abspießen. Sämtliche Innungen Berlins — wir erstarrten vor Schreck — werden nunmehr auch ihre Truben öffnen, vorsichtshalber werden sie jedoch Niemanden verrathen, was und wann sie geben. Selbst auf die Gefahr hin, daß die Herrchen noch böser auf den „Vorwärts“ werden, als sie schon sind, werden wir aber immer indistret genug sein, auch die materielle Seite der Frage zu beleuchten, denn nicht genug damit daß man den Kampf frivol begonnen, man versucht noch abendrein durch allerlei Scheinmanöver die öffentliche Meinung irre zu führen.

Von dem anderen Gerede, wo zumeist nur aufgediente Kalauer breit getreten wurden, brauchen wir wohl um so weniger Notiz zu nehmen, als die wirklich interessanten Dinge, so z. B. die Weite des Saalverweigerers Seefeldt in der Grenadierstraße, nicht einmal erwähnt wurde. Man wolle jedenfalls die rothge Baune, die man so nützlich hervorgezaubert, nicht verschrecken; vielleicht erhebt Herr Rösike bei der am Sonnabend stattfindenden gerichtlichen Auktion das Inventar und richtet sich dann noch einen Ausschau ein. — In morgen, Donnerstag Nachmittags, hat das Triumvirat Feuerstein, Jacobi, Ruckenburg eine „Versammlung sämtlicher (?) Saalbesitzer“ nach Buggenhagen einberufen, worin, wie uns ein biederer Schankwirth weherzig versicherte — der Boykott, nicht vielleicht die Saalsperre, wozu die Herren ja schließlich im Stande wären — „aufgehoben“ werden soll. Wir haben lange nicht so gelacht.

Boykott der Gastwirthe gegenüber einem Fabrikanten. Die Brauerei Müggelschlöcher lieferte bis vor etwa 14 Tagen ihr Bier auch in die Kantine der Berliner Pierdruck-Apparate- und Armaturen-Fabrik von Gebr. Krüger u. Comp. in Köpenick. Sei dieser

Zeit hat das „Böhmische Brauhaus“ die Lieferung übernommen. Grund für diese Aenderung in der Bierlieferung war der stille Boykott, der wie jetzt bekannt wird, in geheimer Sitzung des Gastwirth-Vereins gegen die Firma Gebr. Krüger u. Co. beschlossen wurde. Genannte Firma beschäftigte in ihrer Fabrik in Köpenick (vis-à-vis dem Bahnhof) ca. 150 Arbeiter und besitzt außerdem noch kleinere Werkstätten für Reparaturen in Berlin Michaelkirch- und Alte Jakobstraße. Wie mit einem Schlage blieben die Bestellungen aus, so daß sich die Firma zur Entlassung von etwa 30 Arbeitern gezwungen sah und weitere Entlassungen waren in Aussicht genommen. Als aber auch seitens vieler Wirthe die Entnahme von Kohlsäure eingestellt wurde (die Firma hat gleichzeitig ein Kommissionslager der Aktiengesellschaft für Kohlsäure-Industrie inne), sahen sich die Fabrikanten veranlaßt, der Ursache dieser Maßregel nachzuforschen und sie erfuhren denn den oben angegebenen Sachverhalt. Wohl oder übel entschloß sich die Firma, dem Willen der Saalverweigerer sich zu fügen und so liefert heute das „Böhmische Brauhaus“ in die Kantine. Hoffentlich wendet nun auch wieder der Gastwirthverein der Firma Krüger seine Gnadensonne zu.

Den groben Unfugparagrafen verfuht man, wie es scheint, in Anwendung zu bringen gegen den Verleger und Drucker des bekannten Boykott-Flugblatts. In dieser Sache wurde gestern der Drucker M. Bading und der Verleger Matutat vernommen. Die angezogenen Paragrafen 152 und 153 der Gewerbeordnung besagen nun aber, daß eine, daß alle Beschränkungen, Verbote u. s. w. wegen Verabredungen zur Erlangung günstiger Arbeitsbedingungen u. s. w. aufgehoben sind. Beide beschäftigten sich jedenfalls nur mit dem Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Nehmer. Was diese Paragrafen mit dem Boykott zu schaffen haben sollten, vermögen wir nicht recht einzusehen, da es sich hierbei nicht um Unterneher und Gehilfen handelt, sondern um Konsumenten und Produzenten, es sei denn, daß man die von den Antisemiten formirten Saalkolonnen und die sonstigen Bierphilister, die das Vertilgen von Ringbier jetzt eigentlich mehr als Geschäft betreiben, als „Gewerbegehilfen“ im Sinne des Gesetzes ansehen will.

Von einem Mitglied der Lokalkommission, die, wie bekannt, anlässlich des Bierboykotts verstärkt worden ist, geht uns ein Schreiben zu, aus dem ersichtlich, daß der Bierboykott auf unsere lieben Stammtisch-Philister schon in recht bedenklicher Weise einwirkt. Das löbliche Bestreben, ja dafür zu sorgen, daß kein Bier fauer werde, hat bei der jetzigen Temperatur doch auch seine Schattenseiten. Unser Genosse schreibt: Esen da am Sonnabend Abend in dem Pagenhofer Bier-Ausschank bei Karninns, Mariannen- und Naungnstraßen-Ecke, mehrere kleine Handwerksmeister, um nach des Tages Gast und Nähe einige Töpfchen zu schmieren, so recht gemütlich beisammen. In diesem Augenblick traten drei Arbeiter ein, welche ihrerseits sich in der höflichsten Form danach besugten, wie sich der Wirth zum Bierboykott verhalte u. s. w., worauf die Wirthin erklärte, sie würde das „Pagenhofer“ unter keinen Umständen abschaffen, da ihre Gäste nur solches verlangten, und auch die Arbeiter tranken es gern bei ihr! Hierauf erklärten nunmehr die Arbeiter, daß sie hier ja keinen Zwang ausüben könnten, sondern sie selbst müßte wissen, was für ihr Geschäft am vortheilhaftesten sei. Bis hierher war alles in Ruhe von statten gegangen. Schon während der Unterhandlungen hörte man aus dem nebenliegenden Zimmer rufen: „Lassen Sie sich doch nicht mit den Leuten ein, Sie werden sich von diesen doch keine Vorschriften machen lassen u. s. w.“ Nachdem aber die Wirthin in das Zimmer trat, wo diese Philister saßen, brachen lehtere in ein wahres Wuthgeheul aus; so zwischen hindurch hörte man Worte, wie sie nur dieser Sorte von Leute eigen sind, wie: von solchen Lämmern, solchen grünen Jungen, solcher frechen Bande, solchen Lumpen lassen Sie sich Vorschriften machen? In den Keller müssen sie geführt und mit dem Gummischlauch bearbeitet werden, und noch manches andere schwirrte durch das Lokal.

Die Arbeiter aber, sich ihrer guten und gerechten Sache bewußt, tranken in aller Ruhe ihre Weize aus und traten dann mitten unter die Wölfe, um sich diese Helden etwas näher zu betrachten! Aber jetzt halte auch nicht ein einziger dieser Herren den Muth, nur ein Wort zu sagen, da sie recht wohl gemerkt haben mußten, daß sie vielleicht sich eher zu den grünen Jungen rechnen könnten, wie die Arbeiter, welche vor ihnen standen.

Der Berichtigungsbaßillus des Herrn Rösike, dessen brave Arbeiter für ihn ins Feuer gingen und die Redaktion des

„Vorwärts“ mit „Berichtigungen“ heimsuchten, droht epidemisch zu werden. Auch der christliche Herr Wölle ist von diesem ergriffen worden und es dürfte uns höchstwahrscheinlich in den nächsten Tagen eine Berichtigung der Kutscher der Wölle'schen Weiererei zugehen, die natürlich „freiwillig“ von einer Anzahl Angestellten unterzeichnet sein wird. Galant und zuvorkommend, wie man von uns gewohnt, warten wir diese offizielle „Berichtigung“ nicht erst ab, sondern thun vielmehr freiwillig das, was zu thun Herrn Wölle's Kutscher durch „freiwillig“ gefassten Beschluß uns etwa noch ausfordern könnten. Dabei wollen wir auch nicht versäumen, unsern Lesern einen näheren Bericht über die famose Versammlung zu geben, in der die Kutscher die von uns besprochenen Strafen zum Theil als unrichtig hinstellten.

Die betreffende Versammlung fand am Montag Abend im Moabitischen Kasino, Wilsdorfstraße, statt; der Enderufer war der Kutscher Reul, Vorsitzender des Gesangsvereins und Wäflerchor der Wölle'schen Weiererei. Der Enderufer stellte durch Nummernaufruf die Anwesenden fest (es fehlten 20 Mann), da kein Unberufener die Versammlung belauschen sollte. Sogar die Kellner wurden des Saales verwiesen und durften nur Bier während der öfteren Pausen bringen. Dieser Herr meinte, daß es in einem solchen Betriebe ohne Strafen gar nicht abginge, diese müßte sein, da die Ordnung und Aufrechterhaltung des Geschäftes davon abhänge. Namentlich der letzte Artikel (in Nr. 148 des „Vorwärts“) enthielte übrigens einige Unrichtigkeiten, und um dem Publikum reines „Milch“ einzuschütten, sollten die Kutscher ein Schriftstück unterschreiben, damit Herr Wölle nicht so sehr in der Oeffentlichkeit herabgesetzt werde. Es möge sich nur jeder zum Wort melden; seitens des Geschäftes seien keine Nachschüsse zu befürchten. (I Red. d. „Vorw.“) Die einzelnen Strafen des letzten Artikels wurden schnell durchgegangen, wobei es sich herausstellte, daß thatsächlich zwei Strafen nicht stimmten. Man höre und staune. „Der Morgens keinen reinen Krug umgehüpft hat, solle 20 Pf. bezahlen“, hatten wir geschrieben. Das ist nicht ganz richtig. Nicht beim Kommen, sondern erst eine halbe Stunde später, bei der Abfahrt, soll ein jeder einen reinen Krug umgelegt haben, da nämlich vorher schmutzige Arbeiten zu vollbringen sind. Ferner steht in dem Artikel, daß Herr Wölle in einem zweiten Falle bitter Unrecht gethan. Nicht „Schwämme“, wie wir mitgetheilt, sondern „Schwämme“ sind es, die zur Verhütung des Ausschwappens der Milch oben auf gelegt werden. Auf diese Punkte stützt sich die ganze „Berichtigung“. Es wurde auch gesagt, daß, wenn der „Vorwärts“ diese nicht aufnehmen würde, dieselbe anderen Zeitungen übergeben werden würde. Wie Herr Wölle sieht, haben wir uns bereit, unser schreiendes Unrecht ihm gegenüber wieder gut zu machen, indem wir die „Berichtigung“ unangefordert veröffentlichten.

Ueber die Gelder der Wohlfahrts-Einrichtung konnte in der Versammlung nur ein Einziger berichten, die übrigen wußten nichts. Mittheilungen ist noch, daß jedem vor Eröffnung der Versammlung ans Herz gelegt wurde, über diese zu schweigen, damit niemand vorher etwas erfährt.

Nur mit dem „Vorwärts“ hat man eine Aufnahme gemacht, wie üblich.

Von einem Straferlass wegen musterhafter Führung gegen den Anarchisten Herrmann fabricirten einige bürgerliche Zeitungen vor einigen Tagen. Wir drückten sofort in Nr. 162 unserer Zeitung unsern Zweifel darüber aus, daß einem ehrlichen Mann, der seiner Ueberzeugung wegen hinter schwedischen Gardinen gehalten wird, auch nur eine Stunde von der „Strafe“ „geschenkt“ sein könne. Von durchaus zuständiger Seite wird uns mitgetheilt, daß unser Zweifel vollberechtigt war. Die Mittheilung der bürgerlichen Blätter war eitel Schwindelei. Es sind 2 Strafen, auf die gegen Herrmann erkannt war und deren Gesamtdauer 7 Monate betrug, in Gemäßheit der zwingenden Vorschrift des § 74 Str.-G.-B. zu 6 Monaten juristisch abdit.

Hauspacht und die Steuerordnung. Neben dem lauten Spott, den Berliner Hausagrarier wegen angeblich zu hoher Belastung durch vom 1. October 1893 ab eintretende Neuordnung der Kommunalsteuern führten, suchen einige Hausbesitzer, insbesondere des Südostens, durch sille Klauseln in ihren Miethverträgen dafür Sorge zu tragen, daß jede etwa ihnen zur Last fallende neue Steuer sofort vom Miether gezahlt wird. Die bei Wilhelm gedruckten Miethformulare enthalten zu diesem Behuf folgenden Zusatz: „Sollte im Laufe dieses Kontrakts eine neue das Grundstück belastende Abgabe eingeführt werden, welche vom Vermiether eingezogen wird, so verpflichtet sich der Miether nach Verhältniß der von ihm zu zahlenden Miete pro rata mit den übrigen Miethern des Hauses dazu beizusteuern und diesen Betrag gleichzeitig mit der Miete abzuführen.“ Thatsächlich ist diese offenbar von einem heftigsten geschiedenen Kopf ausgeheckte Bestimmung aus Gründen, die wir aus naheliegenden Motiven nicht nennen, trotz ihrer Kautellosigkeit für Berlin völlig belanglos und ohne Rechtseffekt. Sie zeigt aber in nichtlicher Weise, wie gerechtfertigt die Behauptung ist, daß die lauten Schreier vom Stamm der Hausagrarier Pöndler sind, die behaupten, die Hausbesitzer suchen nicht ihnen etwa auferlegte Lasten sofort auf die Schultern ihrer Miether abzuwälzen, auf die die Lasten bekanntlich ja im Lauf der Zeit bei besserer Grundstückskonjunktur mit Sicherheit allmählich auf Grund der bestehenden Ausbeuteordnung doppelt und dreifach abgewälzt werden. — Warum sehen die Hausagrarier ihren Miethverträgen nicht den Passus zu: sollte mein Grundstück werthvoller werden, so sehe ich die Miete pro rata der ohne mein Zutun erfolgten Werthvermehrung entsprechend, herab?

Eine Bestimmung, die für die Beamten seines Ressorts recht angenehm ist, hat der Justizminister getroffen. Nach derselben werden fortan alle im voraus zahlbaren Gehälter der Beamten, wenn der Fälligkeitstag auf einen Sonntag oder Freitag fällt, nicht mehr wie bisher, am nächstfolgenden Werktag, sondern bereits am Tage vorher zur Auszahlung gelangen. Diese Bestimmung ist für das Proletariat insoweit interessant, als sie den Unterschied recht klar erkennen läßt, der im Zeitalter der Sozialreform in der Behandlung der Staatsbeamten und der Staatsarbeiter obwaltet. Der besser-gehaltene Staatsbeamte mit seinen 4000 bis 5000 M. und mehr Gehalt, erhält seine Rate vierteljährlich oder monatlich im voraus ausbezahlt. Und der Arbeiter — im Reiche des Herrn v. Stephan und des Herrn Thielen zum Beispiel? — bei dem thäte es tausend Mal mehr noth, daß ihm sein Hungerlohn von 23 Silbergroschen pro Tag im Voraus gezahlt würde, denn er ist vom Tage seiner Geburt an bis zu der Stunde, in der er in Schmutz und Lumpen sein Leben aushaucht, von einem Elend umgeben und von des Daseins Noth unausgesetzt in einer Weise gefoltert, von der sich weder ein Minister noch ein gutgestellter Beamter auch nur annähernd eine Vorstellung machen kann. Ungeachtet des Elends und ungeachtet der löblichen Vorfälle von der Sozialreform und ähnlichem Zeug wird dem in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter der Lohn, für den er sich in oft doppelt so langer Arbeitszeit, als sie in amtlichen Bureau's üblich, hat abzurufen müssen, auch nicht einen Tag im Voraus bezahlt. Ja noch mehr. Der Staat läßt durchweg seine Arbeiter unter weit inhumaneren Lohnbedingungen arbeiten, als sie in den meisten Privatbetrieben üblich sind. Die Arbeiter in Privatbetrieben müssen ihrem Unternehmer den Lohn größtentheils nur eine Woche kreditiren, wogegen der Staat seinen zum großen Theil schlechter als in Privatbetrieben bezahlten Arbeitern den Lohn vierzehn Tage, ja zum Theil vier Wochen lang einbehält. Und trotz dieser so überaus elenden Lage, die der Staat seinen Arbeitern verschafft, verlangt er — und das ist der

grimmige Humor bei der Sache — in vollem Ernst von ihnen, daß sie keine Sozialdemokraten werden sollen!

In der Schöneberger Mordfache scheint der Schloffer Rudolph Meyle, der, wie wir gestern berichteten, vorläufig in Haft genommen worden ist, schwer belastet zu sein. Allerdings werden die Zeugen erst heute verurteilt und es fragt sich, ob sie unter ihrem Eide bei ihren bisher bestimmt lautenden Bekundungen bleiben werden. Meyle, der früher bei Pfeiffer und Dudenmüller in der Tempelhoferstraße gearbeitet hat, erschien am Sonnabend ganz aufgeregt in der Kantine der Fabrik, in der er schon öfter wegen Arbeit nachgefragt hatte, und sah verthört zum Fenster hinaus nach der Mordstelle, die man von der Kantine aus sehen kann. Als ihm seine Unruhe vorgehalten wurde, erklärte er, daß er von Gendarmen verfolgt werde, weil er im Freien gebadet habe. Dieses Baden hat aber schon um 1 Uhr stattgefunden, während Meyle erst nach 5 Uhr in die Kantine gekommen ist. Das bestritt er zwar, indessen behaupten verschiedene Zeugen es ganz bestimmt. Zahlreiche Zeugen wollen auch in dem an der Mordstelle gefundenen Messer das Eigenthum Meyle's erkennen, ganz besonders an einer nicht ganz funktionsfähig von Meyle selbst eingestrichelten Niete. Der Entlastungsbeweis ist Meyle bisher nicht gelungen. Die Zeugen, auf die er sich beruft, können das, was er sagt, nicht bekunden; nur ein einziger will ihn am Sonnabend Nachmittag gegen 5 Uhr in der Bülowstraße gesehen haben.

Eitlicheitsverbrechen. Der Mensch, der gestern wegen eines Eitlicheitsverbrechens festgenommen worden ist, ist ein arbeitsloser Schloffer Heinrich Krause aus der Plantagenstraße. Er giebt zu, schon länger vom Betteln zu leben und ist auch wiederholt bettelnd in den Vororten gesehen worden. Die beiden Taschmesser will er aus seiner Militärzeit haben. Das ist aber ganz ausgeschlossen, da das eine ganz neu ist. Befragt, weshalb er zwei Messer besitze, erwiderte er nur: Nun, ich habe eben zwei. Die Beschreibung paßt ziemlich auf die Person, die mit dem Ringe bei dem Uhrmacher Löbner war. Krause wird heute Nachmittag Herrn Löbner gegenübergestellt werden. Sein Mißbi zur Zeit des Langesichens Nordes kann er bisher nicht nachweisen. Er will in der kritischen Zeit die Dekantationen und Milchgeschäfte in der Friedrichstraße und deren Umgebung abgetheilt haben. Einem Geschäftsinhaber habe er als Legitimation seinen Militärpapier gezeigt. Es wäre wichtig, wenn sich dieser Dekantateur oder Milchhändler bei der Kriminalpolizei melden wollte.

Ein schwerer Unglücksfall, bei dem leider ein Menschenleben zu beklagen ist, und zwei dabei betheilte Hafenarbeiter erheblich verletzt worden sind, hat sich am Dienstag Abend an der sogenannten Sildwärdler Insel auf der Obersee bei der Waddition „Hammonia“ ereignet. Dort wurden nämlich von einer Kohlenlade Kohlen nach dem Lande übergenommen. Als nun einer der gefüllten Kisten them hochgezogen worden war, brach die Stahlrolle und der Kasten fiel dadurch in die Schute zurück, und zwar gerade auf die unten beschäftigten Hafenarbeiter Ossen, Reinicke und Gangow aus Köhrig, die dadurch vollständig zwischen die Schiffsanten eingeklemmt wurden. Leider hat nun einer der Verunglückten, der Hafenarbeiter Reinicke, bei dem Unfall sein Leben eingebüßt, indem ihm durch den Kasten das Rückgrat gebrochen wurde, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die beiden anderen Arbeiter hatten schwere innere und äußere Verletzungen erlitten und mußten dem zufolge auf Anordnung des requirirten Hafenarztes nach dem Krankenhaus geschafft werden.

Mit dem Auffinden des Knaben-Skeletts ist eine Angelegenheit wieder an das Tageslicht gezogen worden, die ihrer Zeit viel Staub aufgewirbelt hat. Der in der Postenstraße wohnhaft gewesene Schuhmachermeister Hoffmann machte im September 1891 der Polizei die Mitteilung, daß sein am 8. November 1881 geborener Sohn Karl verschwunden sei. Vor etwa 2 Jahren tauchte mit einem Male der Verschwundene, nach dem man vergeblich gesucht hatte, wieder auf und behauptete, von Zigeunern entführt gewesen zu sein. Die Kriminalpolizei fand dieser Entführungsgeschichte sehr mißtrauisch gegenüber und glaubte es mit einem kleinen Abenteuer zu thun zu haben, der freiwillig einer umherziehenden Künstlertruppe nachgelaufen sei. Der Knabe zeigte bei seinem Wiedererscheinen über einem Auge eine Narbe, die er früher nicht gehabt hatte. Hierüber gefragt, bemerkte er, daß ihn ein Zigeuner mit seinem Messer gestochen habe. Da das Kind über die Familie Hoffmanns genaue Einzelheiten anzugeben wußte, so schenkte dieser seinen Erzählungen Glauben. Anders aber verhielt sich Frau Hoffmann. Sie konnte den Knaben ihren Sohn nicht wiedererkennen und auch Kinder behaupteten, daß der Kleine ihr früherer Spielkamerad Karl Hoffmann nicht sei. Eines Tages nun verschwand der angebliche Karl Hoffmann wieder, und die Eheleute Hoffmann waren jetzt beide überzeugt, daß der Entlausene ihr Sohn Karl nicht sei. Am 19. oder am 28. September 1891 ging, so viel nicht fest, Karl Hoffmann mit seiner damals 5 Jahre alten Schwester Olga nach der Hasenbude. Das Mädchen lehrte später allein nach Hause zurück, brachte ein Taschentuch, das mit weißem Sande gefüllt war, mit und erzählte seinen Eltern, Karl habe tiefe Löcher in den Sand gegraben, sei aber plötzlich verschwunden. Herr Hoffmann, der jetzt Eibedersstraße 18 wohnt, hat nun heute Morgen die bei dem Skelette vorgefundenen Stiefel als die seines verschwundenen Sohnes Karl rekonstruirt. Er behauptet auch mit aller Bestimmtheit, daß die Überreste der Kleidung mit dem Stoffe übereinstimmen, aus dem damals sein Sohn einen Hut gemacht. Die Angelegenheit ist aber hiermit noch keineswegs ganz geklärt. Es fragt sich zunächst, ob ein Verwesungsprozess so rasch vor sich gehen kann, wie es der Fall sein müßte, wenn das gesunde Skelett des kleinen Hoffmann sein soll. Und ferner: Wer ist denn der Knabe, der vor zwei Jahren als Karl Hoffmann auftauchte und mit den Verhältnissen und Gepflogenheiten der Familie Hoffmann genau bekannt war?

Die Rixdorfer Gemeindevertretung hatte vor einiger Zeit bei der kaiserlichen Ober-Vorherrschaft um Ermäßigung der Vermögensschluß-Gebühren von 200 M. auf 150 M. pro Jahr, welcher Satz auch in Berlin erhoben wird, petitionirt. Die Ober-Vorherrschaft hat jetzt jedoch das Gesuch abgelehnt.

Aus Preußen ausgewiesen wurde der bisher in Rixdorf wohnhaft gewesene russische Unterthan Tischler W., welcher Vorsitzender des katholischen polnischen Arbeitervereins war.

Witterungsübersicht vom 18. Juli 1894.

Stationen.	Barometerstand in mm reduziert auf Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12).	Wetter.	Temperatur (nach Celsius) (zu 4 Uhr N.)
Swinemünde . . .	754	SW	4	wollig	16
Hamburg . . .	754	WSW	5	wollig	15
Berlin . . .	756	WSW	2	halb bedeckt	17
Biesbaden . . .	759	SW	4	bedeckt	17
München . . .	762	SW	4	bedeckt	14
Wien . . .	760	W	2	Regen	17
Saparanda . . .	747	S	2	wollig	16
Petersburg . . .	756	SE	1	bedeckt	16
Corf . . .	758	WS	4	wollig	14
Aberdeen . . .	749	WS	4	wollig	14
Paris . . .	759	SW	3	bedeckt	15

Weiter-Prognose für Donnerstag, den 19. Juli 1894. Ein wenig kühleres, vielfach heiteres, jedoch unbeständiges Wetter mit Regenschauern und feischen westlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Polizei-Bericht. Am 17. d. M. Vormittags fiel ein Handwerker in der Großen Frankfurterstraße hin und brach das Bein. — Gegen Mittag wurde ein 7 Jahre alter Knabe am Verlorenen Weg in der Nähe der Schwarzen Brücke mit einer Schußwunde in der linken Hüfte, aber anscheinend nur leicht verletzt, angetroffen und nach dem Krankenhaus gebracht. Nach seiner Angabe schossen auf den dortigen Feldern mehrere junge Furschen mit Pistolen, und ist er von einer Kugel, ohne Absicht des Schützen, getroffen worden. — In der Friedenstraße fiel nachmittags ein Kutscher von dem von ihm geführten Kohlenwagen herab, gerieth unter die Räder und wurde an Kopf und Brust anscheinend schwer verletzt. — Im Laufe des Tages fanden vier Feuer statt, darunter eins auf dem Grundstück Kleine Hamburgerstr. 8, wo der Dachstuhl brannte.

Gerichts-Beilage.

Die Frage, ob das Werk des schwedischen Schriftstellers August Strindberg, welches zuerst in französischer Sprache unter dem Titel „L'histoire de mon mariage“ (Geschichte meiner Ehe) erschien und von dem Schriftsteller Dr. Wily. Rämpf ins Deutsche übersetzt wurde, zu den unästhetischen zu rechnen ist, oder nicht, sollte gestern von der neunten Ferien-Strassammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsraths Rotering geprüft werden. Nachdem eine Leserin des Buches sich beim Staatsanwalt über den nach ihrer Ansicht unästhetischen Inhalt beschwert hatte, wurde Strafantrag gestellt, die beschließende Kammer stellte sich aber auf den Boden des Vertheidigers, Rechtsanwalt Dr. Grelling, und lehnte es ab, das Hauptverfahren zu eröffnen. Der Staatsanwalt rief das Kammergericht an und dieses verfügte, daß dem Antrage des Staatsanwalts stattzugeben sei. Zum geringen Termine waren sowohl der Verfasser wie der Uebersetzer geladen. Nur der Letztere war erschienen. Der Vertheidiger Dr. Grelling überreichte dem Gerichtshof eine Depesche von dem Angeklagten Strindberg aus der Schweiz, woraus hervorging, daß Strindberg durch eine Halskrankheit verhindert sei, persönlich zum Termine zu erscheinen. Der Vertheidiger beantragte, in Abwesenheit des Angeklagten Strindberg zu verhandeln. Der Staatsanwalt widersprach diesem Antrage. Der Gerichtshof ging davon aus, daß die Strafbarkeit des Inhalts des betr. Buches abhängig von der Tendenz, die den Verfasser geleitet habe und deshalb sei es notwendig, den Letzteren selbst zu hören. Zum nächsten Termine, der erst im Oktober stattfinden wird, einen Dolmetscher der schwedischen Sprache zur Stelle zu bringen, wurde dem Vertheidiger anbeingegeben.

Versammlungen.

Zum Bericht über die letzte Versammlung der Buchdrucker-Hilfsarbeiter, der in der Freitagnummer des „Vorwärts“ veröffentlicht ist, erhalten wir folgende Zuschrift:

In dem Bericht heißt es u. A.: „Der Kollege Faber beantwortete, daß der Delegirte zur Gewerkschaftskommission die Hilfsarbeiterinnen nicht mehr vertreten solle.“ Am Mißbentungen vorzubeugen, erklärt unterzeichneter Vorstand, daß der Verein der Buchdrucker-Hilfsarbeiter gar kein Recht hatte, einen solchen Beschluß zu fassen. Erstens war die Vertretung der Hilfsarbeiterinnen bis jetzt immer von den Buchdruckern übernommen, folglich können die Buchdrucker-Hilfsarbeiter eine solche Vertretung auch nicht ablehnen. Zweitens hat der Buchdrucker-Hilfsarbeiter-Verein genug zu thun, um in den eigenen Reihen eine Ordnung zu schaffen, wäre dies der Fall, so könnte der Verein „Fidel“, der meist aus Buchdrucker-Hilfsarbeitern besteht, sich nicht erlauben, am 22. Juli d. J. in Keller's Gasthause, Köpenickerstr. 97 (einem schon seit Jahren gesperrten Lokal) seinen Sommerabendball abzuhalten. Im Uebrigen spricht ja auch der Beschluß, die 60 M. Kosten für die Erhaltung des Gewerkschaftsbureaus nicht mehr zu bewilligen, genug für die Solidarität der Hilfsarbeiter, die zwar einen Vertreter ernennen, aber für die Kosten der Erhaltung dieses Instituts nicht aufkommen wollen. Der Vorstand des Vereins der Arbeiterinnen an Buch- und Steindruck-Schnellpressen. J. A.: Frau Fehberg, Vorstehende Urbanstr. 88.

Verband deutscher Gardiere, Friseur und Perückenmacher. Zweigverein Berlin. Abends 10 Uhr. Neben der Saalperle finden die Versammlungen nicht mehr regelmäßig statt, sondern regelmäßig Donnerstags nach dem 1. und 15. im Monat bei Köllig, Neue Friedrichstr. 44. Tagesordnung: Vortrag.

Vermischtes.

Herr Vogt. In den Zeitungen begegnen wir folgender Notiz: Wie uns berichtet wird, kaufte die rumänische Regierung die wissenschaftliche Bibliothek des Naturforschers Karl Vogt in Genf für eine Leibrente von jährlichen 12 000 Frank. Stirbt Vogt, so bezieht seine Frau eine Leibrente von 4000 Frank.

Die Freundlichkeit der rumänischen Regierung gegen den Ex-Reichspräsident Karl Vogt erinnert uns daran, daß dieser einmalen der Freund „Blonplon“, des „rothen Prinzen“ und des Kaisers Napoleon (des Kleinen) war, worüber im „Herr Vogt“ von Karl Marx Näheres zu lesen.

Briefkasten der Redaktion.

E. J., Streiberstr. 52. Sprechen Sie bitte dieser Tage im Laufe des Nachmittags vor.

J. W., Potsdam. Betreffende Brauerei ist nicht im Ring, das Bier mißlich frei.

Briefkasten der Expedition.

H. G. 2000. Der „Vorwärts“ vom 17. Juli bis 1. September täglich unter Kreuzband kostet 3,25 M.

Für die Brauerei-Arbeiter gingen ferner ein: Amerik. Auktion auf der Landpartie des Rauchclubs „Frisch gewagt“ 4,21. Arbeitsaal Witz u. Genest, Reuenburgerstraße, 7. Rate 5,80. Gesammelt bei einer Sogelpartie im Rest. „Im lählen Grunde“, Ober-Schönweide durch Magnus Lobe 3,75. Gärtler Ritterstr. 80 und 1. — Markt vom Kottbuser Platz 4,50. Wily. Helfer, Friedrichsbergerstr. 24 10, —. 4 Arbeiter einer königlichen Werkstatt 2,40. Stodumreisen in Schmargendorf 2. —. Tapezierwerkstatt Platow u. Priemer, Charlottenstr. 18 6,50. Wauflscherei Zize, Schinestr. 8/9, 2. Rate 3,75. Gesangverein Kreuzberg 10, —. Bierprocente von den Stammgähen des Restaur. Nähe vom dem Stralauer Thor 6,95. Aus der Klaviaturfabrik von Schmolz u. Ko. 6, —. Bon Cigarrenarbeitern aus Werther in Westfalen 18,75. Arbeiter-Vereinsverein in Quedlinburg 14,95. Gesammelt auf der Landpartie in Veelitz 4, —. Bive — 50. Dr. E. S. O. 15, —. Strafe für heimliches Aufschließen von Stralauer Bier 3, —. D. G. Ulrich, Arbeiter-Gesangverein „Freie Feldblume“ vom Familienträngchen in „Südost“ 5, —. Bierprocente Köpenickerstr. 109 s 4, —. Auf der Kremserpartie ges. vom Gesang-Verein Bescheidenheit in Rummelsburg 3,55. Tischlerwerkstatt Jungnickel, Langestr. 109, 4, —. Tischlerei von Frings, Fruchtstraße 64, 2. Rate 11,50. Bei einer amerikanischen Auktion für vier Zigarren durch Braunhagen 3,45. Reichentron 100, —. Von mehreren Brauerei-Besitzern von einem Ueberfluß bei Jubel 20, —. Kommission der Gärtner 1,35. Karl Müller u. Co., Blücherstr. 85, 7,10. Gesammelt von Max Anders, Wollinerstr. 26, 2,20. Schule 5, —. Gef. in P. Woll's Friseurgeschäft, Wolgasterstr. 8, 3,50. Schägke, Gauer, Dufner in Hintertgarten 3,95. Summa 202,06 M. Bereits quittirt 4099,94 M., in Summa 4320,00 M.

Für den Inhalt der Inserate über
nimmt die Redaktion dem Publikum
gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Donnerstag, den 19. Juli.
Sellekalliance-Theater. Die Nürn-
berger Puppe. Die Verlobung bei
der Laterne.
Berliner Theater. Gespenster.
Alexanderplatz-Theater. Ge-
spenster.
National-Theater. Ein Fest auf
der Bastille.
Apollo-Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-
Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstr. 132.
Novität! Novität!

Ein Fest auf der Bastille.

Schauspiel in 3 Akten von Fr. Feld.
Regie: Max Samst.
Das Igl. Polizeipräsidium hat mir
die öffentliche Aufführung des Schau-
spiels „Ein Fest auf der Bastille“ nur
mit der ausdrücklichen Bedingung ge-
stattet — daß, falls Theaterbesucher
sich bei den in dem Stücke zahlreich
enthaltenen revolutionären Schlag-
wörtern zu lärmenden Kundgebungen
politischer Tendenz sollten hinreißen
lassen, die Wiederholung der Auffüh-
rung alsbald unterjagt wird. — Ich
bitte daher das verehrte Publikum,
sich während der Aufführung des
Stückes jeder störenden Kundgebung
zu enthalten, da sonst die weiteren
Aufführungen in Frage gestellt sind.
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 7 3/4 Uhr.
Im Garten: **Großes Konzert.**
Auf der Sommerbühne: Aufführung
von Posen und Lustspielen, sowie
Aufstufen von Spezialitäten ersten
Ranges.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Castan's Panoptikum.

Hawaiische
Königs-Tänzerinnen.
Das schwerste Ehepaar der Welt.

Zentral-Krankenkasse der
Maurer, Gipsler (Weißbinder),
Stuckateure Deutschlands
„Grundstein zur Einigkeit“.
(Oerfl. Verwaltungsstelle Berlin.)
Ordentliche

Mitgliederversammlung
am Sonntag, 22. Juli, Vorm. 10 Uhr,
in der Berliner Ressource,
Kommandantenstraße 57.

Tagesordnung:
1. Abrechnung des Kassiers vom
2. Quartal 1894 und Bericht der Re-
visoren. 2. Bericht über die Stim-
mentausfertigung bei der Delegiertenwahl
am 8. März 1894. 3. Wahl des ersten
Bevollmächtigten, des zweiten Kassiers,
des ersten Schriftführers und eines
Revisors. (Eventuell Wahl eines
Hilfskassiers für W.) 4. Javere
Kassenangelegenheiten. 5. Etwas
Beschwerden gegen die örtliche Ver-
waltung. 200/1
NB. In dieser Versammlung ist das
Wahlkomitee vom 8. März 1894 ver-
pflichtet zu erscheinen.
Das Mitgliedsbuch legitimiert.
Die örtliche Verwaltung.

Achtung! Achtung!
**Fachverein der Firmen-
schilder-Branche.**

Wegen der Saalsperre und des Bier-
boykotts findet unser 4. Stiftungs-
fest nicht bei Hoadt, Brunnenstraße,
sondern in der Berl. Ressource,
Kommandantenstr. 57, Sonnabend,
21. Juli, Abends 8 Uhr, statt.
Um rege Beteiligung bittet
18126 Das Vergnügungs-Komitee.

Evora-Bräu

in vorz. Qualität empfiehlt in Ge-
binden von 17 Litern an, auch in
Flaschen.
Otto Linke, Lagerhof 3.
Telephon Amt 111 Str. 404.

Spandau.

Sonntag, den 22. Juli,
Nachmittags 4 Uhr,
in Vorf's Lokal, Staakenstr. 14:
Öffentliche
Volkerversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Malthus und seine Theorie.
Referent: Otto Näther.
2. Diskussion.
3. Der Boykott.
4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
108/8 Der Vertrauensmann.

Ersuche diejenigen Kollegen, welche
noch im Besitz von Biletts v. Masken-
ball des Vereins Deutscher Schuh-
macher sind, spätestens bis Sonntag
in der Versammlung abzurechnen,
widerfalls die Namen der Säumigen
veröffentlicht werden. 1846b
J. A.: G. Schraf, Langestr. 95.

Gesangsverein „Morgengrauen“.
Die Uebersetzungen finden Neue
Friedrichstr. 44, bei Köllig statt.

Achtung!

Kein Ringbier. Ausschank Phönix-
bräu. Tüchtige Weißbier-Trinker er-
halten dauernde Beschäftigung bei
P. Freiberg, Grünstr. 18. 1845b

Charlottenburg.
Die Behauptung des Gastwirths
Stresny, ich schänke Boykottbier,
erkläre ich für eine Unwahrheit, was
ich der Kommission durch Vorzeigung
meiner Bücher und des Kellers be-
weisen habe. Die ganze Machination
ist lediglich Konkurrenzmanöver des
mir gegenüber wohnenden Herrn, um
mir die Kundschaft zu entziehen.
G. Cieslik, Pestalozzistr. 55.

Achtung!

Den werthen Genossen bringe ich
meinen Ausschank v. nicht boykottirtem
Bier in freundliche Erinnerung.
Vereinszimmer ist noch frei. 1851b
H. Jonas, Köpenickerstr. 175.

Vereinszimmer und Zahlstelle für
mehrere Abende zu vergeben. Kein
boykottirtes Bier. Schmiede,
Restaurateur, Triftstr. 40B. 1854b

Achtung! Schankwirth des 5. Wahlkreises!

Behufs Veröffentlichung ersuchen wir alle Schankwirth, sowie Flaschen-
bierhändler, die kein boykottirtes Bier verabfolgen, ihre Adresse möglichst
umgehend an einen der Unterzeichneten gelangen zu lassen: 1849b
Mertins, Landwehrstraße 11.
Schüler, Neue Königstraße 11.
Stolpe, Meyerbeerstraße 9.
Schumann, Neue Königstraße 52.
Teschner, Gollnowstraße 6.
Krüger, Birtenstraße 10.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen (Zahlstelle Berlin II).

Drittes Stiftungs-Fest

am Sonnabend, den 21. Juli 1894,
in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20, unterer Saal und Garten
unter Mitwirkung
der Zivil-Bornsmusiker und des Gesangsvereins Frühlingslust. Festrede,
gehalten vom Genossen Silborschmidt. Nachdem: **Komische Vorträge.**
Ring-Bier wird nicht verzapft!
Herren 50 Pfennig. Damen 30 Pfennig. — Anfang 8 Uhr.
Am 12 Uhr Kaffeepause. 191/1
Biletts sind bei den Vergnügungskomitee-Mitgliedern zu haben.
A. Rindermann, Nollstr. 82, SW. E. Lohmann, Hauptstr. 7 (Schöneberg).
R. Gareis, Säbenerstraße 88 (Moabit).
W. Schulz, Steinmetzstraße 42, W. K. Gollisch, Oppelnerstr. 80, SO.

Zur Beachtung!

Mit dem heutigen Tage übergeben wir den
Vertrieb für Berlin unseres ringfreien vor-
züglichen **hellen Lagerbieres** sowie
dunklen Bürgerbräu's dem
Restaurateur Herrn Edm. Renter,
Swinemünderstr. 45,
und ersuchen wir, Bestellungen an denselben zu richten.
Helles Lagerbier inkl. Spundgeld 21 Mt.
Bürgerbräu inkl. Spundgeld 26 Mt.
Telephon-Anschluss: Amt III 2702.

Brauerei Jagdschlösschen Eberswalde.

Erklärung.

Bezugnehmend auf das Inserat vom 17. Juli des Theatervereins
Freier Wille, erlaube mir zu erwidern, daß ich genannten Verein auf
Wunsch Reichert und Färkenwalder, sowie Weißbier zum
Ausschank gebracht habe. Wegen meiner 15jährigen Kundschaft bin ich jedoch
gezwungen, Ringbier auszuschenken. Sonst bin ich in jeder Hinsicht dem
Verein zuvorgekommen und würde jederzeit bemüht sein, denselben auch
fernerhin zufrieden zu stellen. Empfehle nach wie vor mein Lokal sowie den
100 Personen fassenden Saal den Vereinen und zu Versammlungen.
1853b
Oh. Sauermann, Adalbertstr. 8.

Unserm Sangesbruder J. G. v. d.
Kück zu seiner heutigen Vermählung
die herzlichsten Glückwünsche. 1841b
Arbeiter-Gesangsverein „Einig“.

Unserm Kollegen, dem Landsturm-
mann mit Waffe C. Wittig, zum
heutigen Geburtsstage ein donnerndes
Hoch. 1852b
Kolle et rieht schon wieder!
Die Falzer vom „Vorwärts“.

Allen Freunden und Bekannten die
traurige Nachricht, daß unser Sohn
Hermann am Montag, den 16. d. M.
in der Glasfabrik zu Stralau ver-
unglückt und auf der Stelle verstorben
ist. Dies zeigt tiefbetrübt an H. Reische,
Former, nebst Frau und Kinder. 1844b
Die Beerdigung findet Freitag, den
20. d. M., Nachmittags 4 Uhr, von der
Leichenhalle zu Stralau, nach dem
Kirchhof zu Lichtenberg statt.

Stolpe bei Wannsee.

Restaurant „Lindenhof“.
Empfehle den Vereinen und Gesell-
schaften bei Ausflügen u. Vergnügungen
mein Lokal mit gr. Garten, Saal u.
Bairisch Bier von Gebr. Hoffmann,
Potsdam. A. Mattausch, Galtwirth.

Kein boykottirtes Bier!
Vereinszimmer mit Concertflügel
noch für einige Tage der Woche zu
vergeben Erdmannstr. 6, Schöneberg.

Etablissement „Süd-Ost“

Waldemarstr. 75. (4408)
Empfehle meinen Saal den Vereinen
zu Versammlungen. Sonnabende und
Sonntage sind noch frei. C. Ulrich.

Vereinszimmer
Plick, Simeonstr. 23.
Kein Ringbier.

Allen Freunden und Genossen em-
pfehle meinen Mittagstisch von 12 bis
4 1/2 Uhr, Frühstück u. Abendstisch zu
günstigen Preisen. Ausschank von
Münchener Brauhaus. Um gütigen
Anspruch bittet A. Zacharias, Linden-
straße 15. 1845b

!Roh-Tabak!

Sämmtl. in- und ausländischen Sorten,
gute Qualität, tadelloser Brand,
in billigster Preislage, empfiehlt
Heinr. Franck, Handlung,
Brunnenstrasse 185.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Donnerstag, den 19. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn P o p p e, Lindenstraße Nr. 106:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Mittheilungen und Fragen. — Mit-
glieder werden aufgenommen. Gäste haben Zutritt.
Zahlreiche Beteiligung steht entgegen
277/1 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berl. Reichstags-Wahlkreis

Heute, Donnerstag, den 19. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstrasse No. 48a:
Vierteljährliche General-Versammlung.
Die Versammlung wird 8 1/2 Uhr eröffnet.
Die Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.
278/2 Der Vorstand.

Berliner Gewerkschafts-Kommission.

Am Freitag, den 20. Juli, Abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn Ehrenberg, Nauenstraße Nr. 16:
Öffentliche Versammlung der Delegirten.
Tagesordnung:
1. Besprechung über den Bierboykott. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Ge-
schäftliches. — Die Delegirten werden ersucht, recht pünktlich zu erscheinen.
Der geschäftsführende Ausschuss der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

Arbeiter-Bildungsschule

General-Versammlung

am Freitag, 20. Juli, Ab. 8 1/2 Uhr, Neue Friedrichstr. 44
(gegenüber der Rosenstraße).
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Lux. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Be-
richt des Kassiers. 4. Bericht der Revisoren. 5. Diverse Mittheilungen.
Die Mitglieder werden ersucht, recht früh und zahlreich zu erscheinen.
Neue Mitglieder werden nach vor der Eröffnung der Versammlung auf-
genommen. — Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
50/4 Der Vorstand.

Achtung, Gastwirthhe!

Am Freitag, den 20. d. M., Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokal
„Elysium“, Landsberger Allee 40/41:

Große öffentliche Versammlung

sämmtl. Gast- und Schankwirth Berlin und Umgeg.
Tages-Ordnung:
Der gegenwärtige Stand des Bierboykotts und das Verhalten des
Brauerei-Ringes gegenüber den von dem Verband des Gastwirthsvereins
Berlins und Umgegend angebahnten Einigungs-verhandlungen, und wie bringen
wir den Bierboykott zur schnellen, für die Gastwirth günstigen Entscheidung.
Die Zwölfer-Kommission. J. A.: W. Lorenz, Koppenstr. 47.

Krankenkasse der Hutmachergesellen zu Berlin

(Eingeschr. Hilfskasse Nr. 67).
Sonntag, den 22. Juli, Vorm. 10 1/2 Uhr, bei Herrn Feind, Weinstr. 11:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht. 2. Wahl der Revisoren und Krankenkassenscheine.
3. Verschiedenes. 150/1
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand. Otto Schoppa, Vorsitzender.

Sozialdemokrat. Verein für Stralau, Rummelsburg und Umgegend.

General-Versammlung

am Sonntag, 22. Juli, Mittags 12 1/2 Uhr, bei B o w i n k e l,
Hauptstr. 83.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom letzten Quartal. 2. Bericht des Bibliothekars.
3. Besprechung über die Verhältnisse unseres Vereins. 4. Stellungnahme zur
Kassalfeier und zum Stichtagsfest. 63/1
Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Achtung! Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin. 141/7
Das zum 21. Juli arrangirte
Sommernachtsfest in Wilhelminenhof
findet nicht statt, da der Wirth Herr Polinski sich den Saalverweigerern
angeschlossen und ferner mitgetheilt hat, daß seitens der Behörde die Er-
laubniss hierzu verweigert worden ist.
Die Biletts bitten wir an den Stellen, wo dieselben entnommen sind,
bis spätestens den 1. August zurückzugeben.
Die Generalversammlung findet am M o n t a g, den 30. d. M.
in den Arminhallen statt. Die Ortsverwaltung.

Künstl. Zähne schmerzlos eingesetzt, feststehend. Reparaturen sofort. Weniger
Bemittelte Ermäßigung. **Krestawski, Spittelmarkt 18.**

Schweizer Garten

Am Königsthor. Am Friedrichshain.
Täglich: Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Volkabelustigungen aller Art.
Im neu
parquetirten Saale: } Täglich: **Gr. Ball.**
Von 5-7 1/2 Uhr: Freier Damentanz. Die Kaffeetische ist geöffnet.
Entrée 30 Pf., Biletts vorher 25 Pf.

Achtung! Parteigenossen!

Im 4. Wahlkreis (Osten) schänken folgende Schankwirth die Bier aus nicht

hochkottirten Brauereien:

- Andreasstr. 26, Fr. Wilke.
32, K. Weigmann.
Blumenstr. 3, Siesack.
21a, W. Oberschmidt.
23, F. Jonas.
24, F. Resack.
29, Haupt.
38, Wiedemann.
49, Ruppig.
52a, O. Kleinau.
54, K. Wuttke.
Breslauerstr. 20a, Otto Tismarr.
Cottbusstr. 13, G. Schwach.
15, Emil Wille.
Elbingerstr. 3, O. Regl.
7, A. Büttner.
9, A. Vogel.
22, G. Kind.
31, K. Körner.
Elisabethstr. 10, O. Weinberg.
65, R. Lange.
Frankfurter Allee 74, Emil Böhl.
90, Otto Zabel.
Große Frankfurterstr. 20, C. Klagen.
86, Scheibe.
Friedrichsbergerstr. 11, W. Lock.
Fruchtstr. 25, K. Moritz.
52, Janar.
61, Ernst Tilpe.
Gubenerstr. 12a, G. Buchmann.
17, Bath.
60, Ziesnecke.
Graudenzstr. 2, H. Wuttke.
3, Wiggert.

- Graudenzstr. 15, Fuhlbrüge.
Gollnowstr. 28, Pesarra.
Grüner Weg 21, Gantke.
104, G. Herrmann.
109, H. Strietzel.
110, G. Prolius.
Königsbergerstr. 1, Kahl.
5/6, Laskowski.
7, Reiche.
8, Geier.
13, Schubert.
28, Leichnitz.
33, Wagner.
39, Dembitzky.
Koppenstr. 10, G. Seehaus.
28, W. Krüsten.
47, W. Lorenz.
Rüftriner Platz 8, Klose.
9, A. Werner.
Krautstr. 4/5, Pilzecker.
36, A. Jansinger.
41, Friederich.
48, Ratke.
Langestraße 1, Milzkowski.
24, Jeratsch.
44, Polahl.
54, Wwe. Becker.
64, Ehrbar.
65, G. Tempel.
91, F. Ahrensdorf.
94, C. Eckert.
Landsberger Allee 37, P. Bense.
41, G. Weber.

- Landsberger Allee 44, v. Roland.
Langenbeckstr. 9, Kowalick.
Lebuserstr. 2, A. Jakob.
5, A. Nemitz.
Madaistr. 6, J. Stange.
Marxstr. 10, Schrader.
14, W. Zippke.
Kleine Marxstr. 10, H. Gorn.
Münchebergerstr. 16, Teass.
Remelerstr. 35, Nitschke.
55, Pause.
Am Ostbahnhof 2, E. Boderke.
Pallfadenstr. 33, O. Friese.
65, Ernst Naedge.
Pofenerstr. 10, E. Kühn.
29, R. Meyer.
Rüdersdorferstr. 8, A. Böhl.
27, G. Herrmann.
46, F. Bredschneider.
Schillingstr. 28, Hausmann.
90a, Kospnick.
Straußbergerstr. 34, R. Bach.
Zilfiterstr. 79, Oertel.
Wahmannstr. 6, Scholz.
Weberstr. 8, Pautzka.
10, F. Schulze.
66, G. Speckermann.
Weidenweg 72, Hoffmann.
78, Blaar.
93, Schulz.
Weinstr. 14, Wartenberg.
28, Späth.

- Al. Andreasstr. 6, A. König.
Büdingstr. 5, A. Grunow.
Blumen- u. Marxstr. Gde. Hilgenor.
Blumenstr. 70, H. Telschow.
Breslauerstr. 9, Völz.
Elbingerstr. 15, Dames.
Elisabethstr. 12, Alb. Osterode.
Gr. Frankfurterstr. 16, Malinowski.
87, Rutte.
Friedenstr. 59, Zipter.
52, Polkühn.
39, Wwe. Brand.
Fruchtstr. 20, Zimmerling.
59, Advernat.

- Friedrichsbergerstr. 22, Weiss.
Grüner Weg 55, P. Winkler.
122, Br. Friedrich.
Holzmarktstr. 44a, Diskowski.
Königsbergerstr. 20, Kalkofen.
Landsberger Allee 27a, Lange.
Krautstr. 6, R. Rudolph.
Landsbergerstr. 105, Görner.
Langenbeckstr. 4, Fechtmeier.
14, A. Wiske.
Richtenbergerstr. 16, K. Bolzmann.
Mühlensstr. 49a, B. Stabernack.
Am Ostbahnhof 4, A. Förster.
Pallfadenstr. 2, Schwarze.

- Pallfadenstr. 10, Krippenhau.
20, Scheffler.
22, Wwe. Bartel.
70, Bergholz.
88, A. Helm.
98, Ullrich.
Pallfaden- und Richtenbergerstr. Gde. Teuber.
Rauhastr. 1, Kleise.
Rüdersdorferstr. 30, Fr. Busch.
60, Fr. Bethge.
Weidenweg 95, Horn.
Jerdorferstr. 3, Möller.
17, Hoffmann.

- Andreas-Platz 2, Wozz.
Andreasstr. 4, Decker.
68, Königstodt.
Blumenstr. 27, Heidfeldt.
75, Hiekel.
78, Penden.
Büdingstr. 16, Stanislaus.
18, Kastner.
7, Jakob.
Elisabethstr. 68, Schoof.
84, Schauke.
Elbingerstr. 20, Mirachens.
Gollnowstr. 29/30, Albrecht.
20, Münzer.
33, Schäfer.
Frankfurter Allee 31, Werner.
Al. Frankfurterstr. 2, Engelhardt.
Gr. Frankfurterstr. 39, Jost.
126, Wwe. Jung.
Fruchtstr. 60, Marquardt.
68, Steppin.
1/2, Müller.
Friedrichsbergerstr. 24, Wolff.
Friedenstr. 54, Gertz.

- Friedenstr. 68, Sommer.
Feldrestaurant Obst, Kamerun.
Graudenzstr. 8, Lehmann.
9, Bock.
16, Potin.
Grüner Weg 40, Adler.
68, Heisig.
Georgenkirchstr. 65, Spät.
Holzmarktstr. 49, Wägnar.
Justerburgerstr. Weisengarten Bähr.
Königsbergerstr. 10, Dietrich.
Koppenstr. 42, Förster.
85, Hildebrandt.
Krautstr. 38, Wiesegart.
42, Henze.
Landsbergerstr. 41, Weber.
8, Haseloff.
Landsberger Allee 4, Haschke.
Langestr. 90, Wittgen.
105, Schwark.
Richtenbergerstr. 20, Borchert.
Mühlensstr. 8, Langer.
60, Oesterreich.

- Mühlensstr. 36, Kummer.
45, Neumann.
Mühlens- u. Fruchtstr. Gde. Dorm.
Remelerstr. 4, Biedermann.
63, Nörkel.
Am Ostbahnhof 7, Gehlow.
Pallfadenstr. 52, Talareck.
66, Geier.
75, Rose.
84, Holzmann.
Pofenerstr. 5, Rockendorf.
22, Heise.
Rüdersdorferstr. 2, Rothert.
45, Zamelat.
Straußbergerstr. 12, Zimmermann.
Etralaer Platz 10/11, Poppe.
Zilfiterstr. 76, Renner.
82, Häncke.
Wallner-Theaterstr. 21, Puhahn.
Weidenweg 81, Quensel.
Weinstr. 11, Feind.
13, Hoffmann.
22, Steuer.

- Andreasstr. 77, Thomson.
Barnimstr. 22, Stawicki.
8, Behmer.
Blumenstr. 52, Schumann.
Breslauerstr. 27, Schmidt.
Frankfurter Allee 56, Burmann.
142, Otto.
Gr. Frankfurterstr. 18, Harmuth.
44, Seiler.
Friedrichsbergerstr. 30, Wodtorka.
Friedrichsbergerstr. 19, Winkelmann.
Friedenstr. 56, Rettig.
Fruchtstr. 29, Musche.
31, Becker.
53, Schulz.
21, Sonnabend.
Gollnowstr. 20, Münzer.
Gubenerstr. 7, Wegner.
Grüner Weg 33, Menzel.
Holzmarktstr. 1, Kleinschwager.
Koppenstr. 13, Bohn.
24, Engel.

- Koppenstr. 74, Schmidt.
77, Dobberahn.
93, Grünzmacher.
Krautstr. 52, Maass.
Langestr. 62, Schnabel.
Landsberger Allee 149, Christoph.
Landsbergerstr. 34, Krüger.
Maganistr. 12a, Kochalsky.
Marxstr. 13, Müller.
Marxstr. 16, Zimmermann.
Remelerstr. 9, Wwe. Lenz.
8, Schülke.
Mühlensstr. 38, Pohl.
Münchebergerstr. 28, Schmidt.
Pallfadenstr. 68, F. Marsch.
83, Kahl.
91, Jwert.
Rüdersdorferstr. 63, Hinz.
64, Schulz.
Straußbergerstr. 6, Preuss.
Vor dem Stralauer Thor 26, Wilhelm.
Wallner-Theaterstr. 28/27, Orłowski.

- Wallner-Theaterstr. 28, Homuth.
Weberstr. 45, E. Berlin.
64, Siering.
34, Lehmann.
Friedrichsberg.
Frankfurter Chaussee 100, Klass.
Friedrich-Carlstr. 11, E. Heinicke.
29, C. Noack.
34, O. Schultze.
Gärtelstr. 34, Neumann.
Kronprinzstr. 23, H. Arndt.
Rummelsburgerstr. 23, Neumann.
70, Kroll.
Wartenbergstr. 67, B. Lange.
Lichtenberg.
Zum Fürsten Wolfgang.
Hohen-Schönhausen
Nr. 12, Weber.

Diejenigen Schankwirth, welche sich in dieser Liste aufnehmen lassen wollen, können sich melden bei
Tempel, Langestraße 65. Zabel, Frankfurter Allee 90.
Lock, Friedrichsbergerstraße 11.
Am Sonntag, den 22. d. M., wird diese Liste wieder veröffentlicht.

Weißbier!
Für Fabriken und Werkstätten sowie für Wiederverkäufer liefere ich mein **Versand-Weißbier** in unübertrefflicher Güte zum Preise von 3 Mk. für 40 halbe oder 45 1/2 oder 25 3/4 oder 20 ganze Flaschen, frei in's Haus, in Flaschen mit Patentverschluss, ohne Pfandberechnung. Fernsprecher Amt Schönberg No. 92.
A. Seidler,
Schöneberg, 2141.
Sedanstraße Nr. 73-75 und 82.
Berliner Weissbier-Brauerei.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4495L.
am diesigen Plage wie bekannt **größte Auswahl!**
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohstoffe sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.
Spiegelspind, Vertikow
10f. Oranienstr. 153, III.

Im Verlage von **Max Großmann** in Seiffhansersdorf ist erschienen:
Im Jahre 1999.
Ein Zukunftsbild des menschlichen Gemeinschaftslebens.
Preis 40 Fl. = 25 Kr. = 50 Cents.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verleger gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken). 16M
Eine alte deutsche Feiner-Verf.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige **Haupt- u. Spezial-Agenten.** Dobe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 219L*

Altenberg's Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anst.,
NeueJakobstr. 17, Brunnenstr. 152, Andreasstr. 54, Fruchstr. 36, Potsdamerstr. No. 57/58, Alte Schönhauserstr. 2, empf. f. s. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art. Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 Mt. p. Pfd., Bettbed. gef. 1,25 Mt. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von 2,50 Mk. an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blaugelagerten Kammgarn-Garderoben
Seit 1. Juli d. J. befindet sich mein
Institut für chronische Hautleiden
C., Alexander-Str. 67a (nahe Alexander-Platz).
Dr. med. B. Lasker, Spezialarzt.
Sprechstunde außer Freit. tägl. 9-12, 3-6, Sonntags 9-3. 19*

Metzner's Korbwaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, D. v. L., gegenüb. Andraevöl.
2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtschajn.
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Muster-tattelt 500 Mark zahlte ich Jedem, der mir nachweist, daß er nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

August Schulze
35, Goldarbeiter 35
1 Tr. Kommandantenstr. 1 Tr.
Trauringe: massiv gold Ringe, Ketten, Armbänder, Bitte auf Haus-
2 Dukaten 21 M. Broche, Ohrringe, Granaten, Korallen. No. zu achten.

Rohtabak
Größte Auswahl - Bill. Preise!
Emil Berstorff,
Brunnenstr. 182.

Bestes Pngmittel der Welt!
ADALBERT VOGT & CO
BERLIN
FRIEDRICHSBERG
Diese Universal-Metall-Puh-Vomade ist von uns zuerst im Jahre 1876 eingeführt und das Fabrikzeichen „Helm“ durch gesetzliche Eintragung zur Schutzmarke gekennzeichnet worden. Alle ähnlich aussehenden Erzeugnisse sind deshalb Nachahmungen unseres unübertroffenen Puhmittels. 508L*

Presskohlen,
anerkannt beste Heizkraft, wenig Asche gebend.
Preise per Juli:
Marke Centrum I, 18 Ctm. lang 6,25 M.
Centrum II, 16 Ctm. lang 5,25
Beste Senftenberger Marie, 16 Ctm. lang 5,-
Beste Senftenberger, stärksteres Format, 16 Ctm. lang 5,50
Senftenberger III, 18 Ctm. lang 6,75
pro Tausend frei Keller mit Fuhrlohn und Paden.
Probekohlen gratis frei Haus.
Frischeisen & Co.,
Muskauerstr. 4,
nahe Görlitzer Bahnhof.
Unter den Linden 29.

In Roh-Tabaken und Utensilien für Cigarren-Fabrikanten !! billigster Einkauf!!
W. Hermann Müller
Berlin
Neue Friedrich-Strasse 9.
Strong reelle Bedienung.
Creditgewährung nach Uebereinkunft!!
Ein Jeder mache den Versuch.

Kinderwagen, größt. Lager, billigste Preise, v. 10 Mk. an auch Ebelzahlung.
W. Holze,
Oranienstraße 3.
128L*

Verhandlung des Vorwärts
Berlin SW., Beuthstr. 2.
Soeben ist erschienen:
N. G. Tchernishevsky.
Eine literarhistorische Studie von G. Plechanow.
302 Seiten 60. Preis broch. 2,50 M. geb. 3 M. - Porto 30 Pf.
Die russischen Verhältnisse der Mitte unseres Jahrhunderts, die Reformperiode unter Alexander II, den damaligen eigenartigen russischen Sozialismus schildert und erklärt der Verfasser an der Hand des historischen Materialismus. Im zweiten Theil untersucht er den utopischen Sozialismus an der Hand der Marxischen Lehren und gestaltet die Darstellung zu einem Kompendium des wissenschaftlichen Sozialismus, das an Schärfe, Klarheit und Beweiskraft kaum übertroffen werden dürfte. 448/20

Kinderwagen, Reijeförbe
zu Fabrikpreisen, auch Theilzahlung.
C. L. Herrmann, Osniebaustr. 115.

Steppdecken
echt Wollatlas (reine Wolle)
Größe 150 x 200, Stück 7,50 M.
circa 1000 Stück schwere buntfarbige **Normal-Schlafdecken**
mit kleinen Maschinenflecken, in reizenden Jacquard-Mustern, Größe 150 x 200 cm.
per Stück **4,50 M.** sonstiger Preis 9 M.
Meine illustrierte Preisliste über hochfeine Stepp- und Schlafdecken gratis und franco.
Steppdecken- **Emil Lefèvre,**
Fabrik Berlin S., Oranienstraße 158.

Homöopath. Regt Dr. Bösch, Einienstr. 149, 8-10, 3 bis 7, Sonntags 8-10 Uhr. 74L*
Fetten Spack & Pfd. 55 Pf., Ohren, Schnautzen, Eisbein Pfd. 15 Pf., bei **Nonn,** Raunpstr. 2, vorn 2 Tr.
Frdl. Schlafst. f. Herren, sep. Eing., Mantelstr. 73, Bw. Dergel.
Frdl. Schlafst. f. Frn., sep. Eing., Polenerstr. 32, Gde. Rüdersdorferstr., v. 3 Tr., b. Hertwig. 1822b*

Arbeitsmarkt.
Ein Arbeiter, der unverschuldet seit einem Jahr trotz aller Mühe keine Arbeit finden konnte, bittet Edeldenkende um Beschäftigung. Zu erst. Oppelnerstraße 5, v. i. R. 1850b
Ein Kaufmann, der durch lange Stellenlosigkeit in große Noth gerathen, bittet Edeldenkende um Unterstützung durch Nachweisen von Arbeit. Adr. bitte zu richten an Kuppinger, Weinstr. 21, 4 Tr. 1850b

Die Orts-Krankenkasse, Mechaniker hier sucht einen kautionsfähigen Kassirer. Nur schriftliche Offerten mit näheren Angaben sind bis zum 1. August d. J. an Herrn D. K e i c h n o w, Reichenbergerstr. 125, zu richten. 1842b
Maschinemeister für Blechdruck-Schnellpresse zu sofortigem Eintritt für unsere Brandenburger Fabrik gesucht. Meldungen Schiffbauerdamm 6-7, Gerson. 1845b
Klavirturmarkt
auf Harmonikas sofort verlangt
Pohlbeinerstr. 45, Portier. 184M